



Museumsverband
Niedersachsen und
Bremen e.V.

Sammlungsservice – Collectiewacht – Collectionservice

Die museale Sammlungspflege im
Netzwerk bewältigen

Hans Lochmann (Hrsg.)

Idee

eines Sammlungs-
service

Seite 15

Vorbild

Collectiewacht
aus den Niederlanden

Seite 37

Empfehlungen

für die Museen

Seite 69

Hans Lochmann (Hrsg.)

Sammlungsservice – Collectiewacht – Collectionsservice

Die museale Sammlungspflege
im Netzwerk bewältigen

Mit Beiträgen von
Klaus Landa, Cord Brune und Susanne Heimel

Schriftenreihe des
Museumsverbandes
Niedersachsen und Bremen e. V.

herausgegeben
von Rolf Wiese und Hans Lochmann

Band 2

Hannover 2019

Impressum

Die Arbeit des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e. V. wird gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

Der Senator für Kultur



Freie
Hansestadt
Bremen

Das Projekt „Sammlungspflege“ und die Publikation wurden gefördert von der Stiftung Niedersachsen:



Stiftung
Niedersachsen

© 2019 Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V.
An der Börse 6, 30159 Hannover, E-Mail: info@mvnb.de, www.mvnb.de

Redaktion: Hans Lochmann, Agnetha Untergassmair

Lektorat: Giesela Wiese

Gestaltung: plan B Werbeagentur, Bremen

Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

ISBN 978-3-948181-02-4

Bildnachweise

Titelumschlag, Seite 61: Susanne Heimel

Seite 7, 24, 92: MVNB

Seite 9: Katrin Ribbe

Seite 10: Flora Fellner Fotografie

Seite 12: Erfgoed Gelderland

Seite 49, 55: Cord Brune

Editorial	7
Grußworte	9
1. Hans Lochmann, Intentionen eines Sammlungsservice	15
2. Klaus Landa, Ausgewählte Ergebnisse der Umfrage	25
3. Susanne Heimel, Collectiescan – das Vorbild aus den Niederlanden	37
4. Die Analyse ausgewählter Museumssammlungen	41
4.1 Susanne Heimel, Voraussetzungen zur Teilnahme am Pilotprojekt	41
4.2 Cord Brune, Sammlungsscans in Niedersachsen	43
4.3 Susanne Heimel, Sammlungsscans in Oberösterreich	50
5. Empfehlungen für die Museen	53
5.1 Cord Brune, Niedersachsen	53
5.2 Susanne Heimel, Oberösterreich	58
6. Klaus Landa, Zentrale Ergebnisse des Pilotprojekts Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich	63
7. Hans Lochmann, Potentiale für die Schaffung eines Sammlungsservice	69
8. Anhang	75
8.1 Literatur- und Autorenverzeichnis	75
8.2 Projektpartner	81
8.3 Fragenkatalog	82
8.4 Nützliche Adressen	92



Die sammlungsbezogenen Kernaufgaben der Museen Erwerben, Erhalten, Forschen und Vermitteln erfordern einen großen Aufwand der Museumsmitarbeiter*innen hinter den Kulissen. Bevor Besucher*innen eine Ausstellung, einen Katalog oder eine Veranstaltung nutzen können, müssen sich die Museumsteams intensiv mit der Sammlung auseinandersetzen.

Eine im Aufwand vielfach unterschätzte Aufgabe ist die des Erhalts der Sammlung. Vielfach auch als „Bewahren“ bezeichnet, wird diese Aufgabe im Sinne von „Aufbewahren“ nicht in ihrem tatsächlichen Umfang wahrgenommen. Museumsobjekte bestehen oft aus unterschiedlichsten Materialien. Museen müssen daher vielfach einen hohen Aufwand betreiben, um die Vergänglichkeit aufzuhalten und unnötige Schäden zu vermeiden.

Die Mehrzahl der Museen verfügt über keine eigenen Fachleute, wie beispielsweise ausgebildete Restaurator*innen. Budgets für den Sammlungserhalt sind nicht vorhanden. Erst wenige Museen sind mit einer Klimaüberwachung und -kontrolle routinemäßig ausgestattet. Vielfach ist der nicht ausgestellt-

te Teil der Sammlung in nicht ausreichend geeigneten Räumen untergebracht.

Ein lange verfolgtes Ziel des Museumsverbandes ist es, die Museen in dieser wichtigen Aufgabe übergreifend zu unterstützen. Die begleitende Beratung im Rahmen des 2006 gestarteten Museumsgütesiegels war ein erster Schritt in diese Richtung. Wir sehen jedoch, dass die Mehrzahl der Museen eine dauerhafte Unterstützung benötigt. Auch sollte mehr in geschultes Personal investiert werden.

Im internationalen Austausch wurden wir auf das Modell Collectiewacht Gelderland aufmerksam. Ein Monumentendienst zur Pflege von Baudenkmalen ist in Niedersachsen bereits 2004 nach niederländischem Vorbild etabliert worden.¹ Unsere Idee war, einen ähnlichen Dienst für die Museen in Niedersachsen zu entwickeln. Für ein Pilotprojekt konnten wir Erfgoed Gelderland und den Verbund Oberösterreichischer Museen als Partner gewinnen. Gemeinsam haben sich die drei Partner darüber ausgetauscht, wie ein Sammlungsservice für Museen vorgehen sollte. Am Anfang stand eine Umfrage unter Museen in den drei Partnerländern, die eine Datenbasis zur Einschätzung der Museen zum Thema „präventive Konservierung“ ergab. Anschließend wurden fünf Pilot-

museen aufgesucht und ihre Situation der präventiven Konservierung analysiert. Wie bei der Analyse und bei konkreten Maßnahmen in einzelnen Museen vorzugehen ist, konnten wir durch intensiven Austausch mit den niederländischen Kolleg*innen ermitteln. Wir danken Erfgoed Gelderland für die stets offene Zusammenarbeit.

Unser Dank gilt besonders der Stiftung Niedersachsen für ihre Förderung des zweijährigen Projekts. Als

Prof. Dr. Rolf Wiese
Vorsitzender MVNB

Partner des Bündnisses „Kunst auf Lager“ waren wir hier auf Interesse gestoßen. Eine übergreifende beratende Kompetenz zur Sammlungspflege kann für die Mehrzahl der Museen ohne eigene Restaurator*innen von großem Nutzen sein. Mit dieser Publikation wollen wir unsere Ergebnisse zur Diskussion stellen und hoffen damit, in Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich zum Erhalt der Sammlungen in den Museen beitragen zu können.

Hans Lochmann
Geschäftsführer MVNB

Grußworte



Museen bewahren Europas kulturelles Erbe als einzigartige und unwiederbringliche Ressource. In Niedersachsen und Bremen gibt es über 700 Museen, von denen gut 550 als „klein“ zu beschreiben sind, d. h. hier arbeiten weniger als fünf Mitarbeiter*innen. In vielen Fällen handelt es sich sogar um Ein-Personen-Museen und ehrenamtlich geführte Einrichtungen. Die Mehrzahl dieser Museen steht vor einem Umbruch: Den Akteuren fehlen Nachwuchs an Aktiven und Finanzmittel. In Anbetracht der vielen Arbeitsbereiche von Museen ist es nachvollziehbar, dass die Mitarbeiter*innen nicht in allen Themen versiert sind. Einrichtungen ohne eigenen konservatorischen Sachverstand und mit wenig bzw. keinem hauptamtlichen Personal benötigen dafür qualifizierte Unterstützung.

Der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen hat in einer beispielhaften Initiative die Sammlungsbestände an kleineren Museen stichprobenartig untersucht, Strategien zum Erhalt des kulturellen Erbes in Museen entwickelt und Empfehlungen für eine zielführende Beratung der Regionalmuseen im Bereich der präventiven Konser-

vierung erarbeitet. Die verschiedenen Elemente und der kollegiale Austausch haben das Verständnis für die Situation vor Ort und die vielfältigen Herausforderungen gestärkt. Eine Möglichkeit zur langfristigen Unterstützung kann die Bereitstellung von konkreter Beratung, sachdienlichen Anleitungen und von Weiterbildungsangeboten sein.

Der Stiftung Niedersachsen sind die teilweise prekären Depotsituationen in Museen aus verschiedenen Projekten und nicht zuletzt dem deutschlandweiten Bündnis „Kunst auf Lager“ bekannt. Es liegt im Interesse der Stiftung, die Entwicklung von Maßnahmen zur langfristigen Depotverbesserung zu fördern. Die Zusammenarbeit mit internationalen Fachkolleg*innen haben wir in diesem Zusammenhang sehr begrüßt.

Lavinia Francke
Generalsekretärin
Stiftung Niedersachsen

¹ <https://www.monumentendienst.de/index.php?pageld=14&sT=Leistungen> (zuletzt aufgerufen: 19.03.2019).



Die Museumsarbeit ist umfassend und die Ansprüche sowie die Erwartungen der Museumsbesucher*innen, aber auch der Fördergeber an die Institution Museum steigen ständig. Museen sind auch zusehends angehalten, ihre Angebotspalette laufend zu erweitern und in besonderer Weise in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen. Unterschiedlichste Vermittlungs- und Veranstaltungsformate sowie eine umfassende PR-Arbeit sind beinahe unumgänglich. Dass unter diesen Vorzeichen die Sammlungspflege leicht aus dem Blick geraten kann, ist nur allzu verständlich, vor allem dann, wenn – so wie in Oberösterreich – der Großteil der Museen ausschließlich ehrenamtlich betreut wird. Dazu kommt, dass gerade für den konservatorisch richtigen Umgang mit den Museumssammlungen umfassendes Fachwissen erforderlich ist, über das in der Regel nur entsprechend ausgebildete Restaurator*innen verfügen können. Mangelnde Depotmöglichkeiten tun ihr Übriges, sodass die musealen Sammlungen – trotz aller Bemühungen seitens der Museumsverantwortlichen und Museumsmitarbeiter*innen – sukzessive Gefahr laufen, unwie-

derbringlichen Schaden zu nehmen. Diesen Entwicklungen sind daher wirkungsvolle Strategien entgegenzusetzen.

Die Herausforderung dabei ist, zielführende Maßnahmen in einer Art und Weise zu ergreifen, dass möglichst viele Regionalmuseen davon profitieren können, und Angebote zu setzen, die auch mit schmalen Budgets, welche in der Museumslandschaft die Regel darstellen, bewältigt werden können. Zudem ist auch nicht zu erwarten, dass sich die personelle Situation in den Häusern mittelfristig nachhaltig ändern wird, d. h. die Sammlungspflege muss mit einer dünnen Personaldecke bestmöglich bewältigt werden. Entscheidend ist aber auch, das fachliche Wissen entsprechend praxisbezogen aufzubereiten und weiterzugeben, denn nur so kann das konservatorische Fachwissen nachhaltig in den Häusern verankert werden. Dies alles scheint beinahe der Quadratur des Kreises gleichzukommen.

Das Angebot Collectiewacht in der niederländischen Provinz Gelderland, das ich bei der EMAC-Konferenz (European Museums Advisers Conference) 2014 in München kennengelernt habe, erschien mir als sehr überzeugender und praxistauglicher Weg, alle diese erforderlichen Komponenten bedenken zu können. Genauso erging es Hans

Lochmann, ebenfalls ein Teilnehmer der Tagung, und aus ersten informellen Gesprächen mit den Kolleg*innen in den Niederlanden entwickelte sich tatsächlich ein intensives Internationales Kooperationsprojekt, in dessen Zuge das System der Collectiewacht in adaptierter Form in Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich erprobt und – das ist das Entscheidende – als zielführend und praxistauglich erachtet wurde.

Die Herausforderung ist nach Projektabschluss nunmehr, das erarbeitete System sukzessive und nachhaltig in den Ländern zu etablieren. Die Richtung ist dabei –

auf Basis des Pilotprojekts – sicherlich klar vorgegeben.

Ein großer Dank gebührt an dieser Stelle den Kolleg*innen aus den Niederlanden für ihre offene Kommunikation, allen an dem Projekt Mitwirkenden für die gute Kooperation und den gewinnbringenden Austausch sowie der Stiftung Niedersachsen für die großzügige Unterstützung des Projekts, ohne die das Vorhaben nicht hätte umgesetzt werden können.

Mag. Dr. Klaus Landa
Geschäftsführer Verbund
Oberösterreichischer Museen



In 2014 Susanne van den Beukel, advisor Collections management at Erfgoed Gelderland (Gelders Erfgoed at the time), gave a presentation about the Dutch concept 'Collectiewacht' at the European Museum Advisors Conference (EMAC) in Munich. During the conference museum advisors Hans Lochmann (Head of office at Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V.) and Klaus Landa (manager at Verbund Oberösterreichischer Museen) spoke with van den Beukel, and became very enthusiastic about the concept of 'Collectiewacht'. So enthusiastic in fact, that they decided to try to adapt the 'Collectiewacht' concept for the German and Austrian museums they advise.

In the following years, Lochmann and Landa looked for funding for a pilot project 'Collectiewacht'. Erfgoed Gelderland was delighted to hear that Lochmann found funding for the pilot project 'Collectiewacht – Collectionservice – Sammlungspflegedienst', abbreviated as CCS. In 2016, Ingrid Gerritsen, advisor Collections management at Erfgoed Gelderland, took over from Van den Beukel as project partner and went to the first CCS

meeting to meet the project partners in Hannover.

During this first meeting Gerritsen discussed the concept of 'Collectiewacht', which was founded in 1995 for Dutch museums, located in the Gelderland province. She explained how Collectiewacht developed a subscription for museums. When museums register, they are granted three visits from advisors working at Collectiewacht. Gerritsen talked about how museum staff is helped caring for their collections. In the following meetings, the advisors and the conservators Cord Brune from Germany and Susanne Heibel from Austria got an introduction in the forms 'Collectiewacht' developed. These forms could be used during the pilot. Besides that, the questionnaire used during this project helped to get insight in the quality standard of preventive conservation in 2017 in the Netherlands, Niedersachsen and Bremen and Upper Austria.

During this project Erfgoed Gelderland was very open about the method 'Collectiewacht' is using, to help colleagues and learn from the feedback. Their questions made the organizations involved realise why choices (in the past) did or didn't work and how different and sometimes very similar museum staff all over Europe are trained

and / or work. How museums can be helped in advising and which work level can be achieved in a museum (depot).

In conclusion, I would like to thank Hans Lochmann, Klaus Landa, Cord Brune and Susanne Heibel for your open and reflecting questions and the discussions we had about conservation and how we can support care for collections.

Hopefully the 'Collectiewacht' concept can support many museums in the future in Germany and Austria in collection management and preventive conservation.

Ingrid Gerritsen
 adviseur Collectiebeheer /
 advisor Collections management
 Erfgoed Gelderland

1. Intentionen eines Sammlungsservice

Hans Lochmann

Sammlungspflege als Beratungsaufgabe

Für das Projekt zur Sammlungspflege haben sich drei sehr unterschiedliche Partner aus drei EU-Ländern zusammengetan. Anlass dazu gab die Begegnung im Rahmen der Europäischen Museumsberaterkonferenz (European Museum Advisors Conference – EMAC) 2014 in München. Hier trafen sich Kolleg*innen von Gelders Erfgoed, dem Verbund Oberösterreichischer Museen und dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen und entwickelten die Idee, sich weiter mit dem vorgestellten Modell der Collectiewacht Gelderland auseinander zu setzen. Klaus Landa aus Oberösterreich und Hans Lochmann aus Niedersachsen stellten fest, dass für ihre Länder ein übergreifender Sammlungsservice nach dem von Susanne van den Beukel vorgestellten niederländischen Vorbild von Interesse ist.¹ Beide Landesmuseumsverbände verfügen selbst über keine konservatorischen Fachkräfte in ihren Teams, wollen aber hier neue Wege finden, die von ihnen betreuten Museen in der Sammlungspflege zu unterstützen.

Warum das Interesse an einem Sammlungsservice für Museen ohne eigene Restauratoren besteht, soll nachfolgend am Beispiel

Niedersachsens und Bremens dargestellt werden.

Sammlungspflege in Niedersachsen und Bremen

Der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen (MVNB) besteht seit 1965 in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins. Er vertritt die Interessen der Museen, berät sie, sorgt für Informationsaustausch, bietet Schulungsprogramme an und ist seit 2006 Träger des Museumsgütesiegels Niedersachsen und Bremen.

Ein achtköpfiger ehrenamtlich tätiger Vorstand, zusammengesetzt aus Museumsfachleuten aus Niedersachsen und Bremen, wird von einem zur Zeit achtköpfigen Team in der Geschäftsstelle in Hannover unterstützt.

Der Museumsverband finanziert seine Arbeit aus Mitgliedsbeiträgen, institutionellen Zuwendungen der Länder Niedersachsen und Bremen sowie Projektmitteln. Für die Ministerien, Förderstiftungen und kommunalen Gebietskörperschaften gibt der Museumsverband fachliche Stellungnahmen ab.

In größeren Abständen werden Bestandserhebungen durchgeführt, die letzte umfassende Bestandserhebung der Museen 2004/05 zum

Beispiel ließ Defizite in der Depot-situation erkennen. Aufgaben der Bestandspflege und -erhaltung sind ganz offenbar defizitär. Es fehlte bisher ein Instrument, Museen ganzheitlich zu beraten.

Erfahrungen aus dem Museums-gütesiegel Niedersachsen und Bremen

Der Museumsverband Niedersachsen und Bremen entwickelte daher ein Konzept für eine Zertifizierung von Museen. Ausgangspunkt sind die **Standards für Museen**, 2006 vom Deutschen Museumsbund und ICOM-Deutschland vorgelegt:

1. Dauerhafte institutionelle und finanzielle Basis
2. Leitbild und Museumskonzept
3. Museumsmanagement
4. Qualifiziertes Personal
5. Sammeln
6. Bewahren
7. Forschen und Dokumentieren
8. Ausstellen und Vermitteln²

Idee der niedersächsischen Verantwortlichen war es, die Museen dabei zu unterstützen, die Standards in ihre tägliche Arbeit zu implementieren. Die Museumsregistrierung (ab 2014: Museums-gütesiegel) wurde in Niedersachsen / Bremen als ein Weg gewählt, eine Selbst-reflexion in allen Aufgabenbereichen des Museums in Gang zu setzen. Vorbilder waren Museums-registrierungen in Großbritannien und in den Niederlanden sowie das Österreichische Museums-gütesiegel. Als Partner (ideell wie finanziell) konnten für das Museums-gü-

tesiegel das Niedersächsische Mi-nisterium für Wissenschaft und Kul-tur und die Niedersächsische Sparkassenstiftung gewonnen werden. 2006 startete der MVNB das Pilotprojekt und damit das erste Museums-gütesiegel in der Bundes-republik Deutschland.

Der Nutzen einer Teilnahme am Museums-gütesiegel besteht für die Museen in der ganzheitlichen Analyse – alle Kernaufgaben der Museumsarbeit stehen auf dem Prüfstand. Der Museumsverband führt individuelle Fachberatung der Museumsarbeit durch. Dabei wird er von Anfang an durch externe Fachberater für die Sammlungs-pflege unterstützt. Eine gesonderte Vor-Ort-Beratung steht jedem Museum zu. Weiterhin gehören Weiterbildungen zu dem Leistungsangebot des Museums-gütesiegels. Vorteile des Gütesiegel-prozesses sind die individuelle Bewertung und die externe Expertise, die Anstoß zur kontinuierlichen Weiterentwicklung der Muse-umsarbeit geben können.

Schwerpunkt im Museums-gütesiegel „Bewahren / Erhalten“

Von Anfang an lag ein Schwerpunkt im Museums-gütesiegel Nieder-sachsen / Bremen im Bereich Be-wahren und Erhalten. Instrumente sind gezielte Weiterbildung (Semi-nare, Praxiskurse, Tagungen), gezielte individuelle Beratung durch Fachleute unter Verwendung eines gesonderten Fragebogens als Grundlage der Beratung. Da die Mehrheit der Museen über

keine eigenen Restaurator*innen verfügen, erhalten sie im Bereich Sammlungspflege zusätzliche Qua-lifizierung.

Weiterbildung

Die Seminarangebote umfassen u. a. die Themenbereiche: Grund-lagen Bewahren und Erhalten, Sicherheit im Museum, Risikoanaly-se und Notfallmanagement, Biolo-gischer Befall, Depot- und Ausstel-lungsplanung, Dokumentieren und Forschen. Für Teilnehmende am Museums-gütesiegel sind sechs Seminare Pflicht – die Kursgebüh-ren sind mit der Teilnahmegebühr abgedeckt.

Fachberatung

Neben der grundsätzlich museo-logischen Beratung durch Vorstand und Team des MVNB werden durch den Experten aus dem Bereich Restaurierung / Konservierung eine Vorab-Evaluation, ein Beratungs-besuch vor Ort und eine Expertise geboten.

Basisanforderungen Bewahren und Erhalten

In den Vorgaben für das Gütesiegel wurde das so formuliert: „Der Sammlungspflege mit den zentra-len Aspekten der Vorbeugung und Sicherheit kommt eine Schlüssel-rolle zu. Sie stellt die Grundvoraus-setzung für den Erhalt der Samm-lung dar und steht somit im Mittel-punkt des Themas Bewahren und Erhalten im Rahmen des Museums-gütesiegels.

Die Sammlungspflege umfasst alle

Fragen der präventiven Konservie-rung der Sammlungen, von den Exponaten selbst bis zu deren Standortbedingungen in Depot oder Ausstellungsbereich.

Die Sammlungspflege ist eine sehr komplexe Aufgabe, die von den finanziellen und personellen Res-sourcen, vom Standort des Muse-ums, dem Grundstück, den verfü-gbaren Gebäuden, den einzelnen Räumen und deren Einrichtung so-wie vom sachgerechten Umgang mit den Sammlungsobjekten be-stimmt wird. Auch die inhaltliche Ausrichtung des Hauses, die Art der Sammlungsobjekte und die Form der Präsentation spielen eine wichtige Rolle.

In der Regel kann kein Museum alle Aspekte der Sammlungspflege optimal abdecken. Die Museen legen deshalb in Konzepten und erläuternden Dokumenten ihre Grundeinstellungen und ihre Be-mühungen in diesem Bereich dar.

Bauliche Voraussetzungen

Im Bereich Gebäudemanagement wird durch den Träger bzw. Eigen-tümer zur Erhaltung und Pflege von Bausubstanz und Sammlungsbe-stand beigetragen (siehe 1. institu-tionelle und finanzielle Basis). Dies geschieht durch Pflege und War-tung, Maßnahmen zur Begrenzung der Energiekosten, Klimakontrolle, Schutz vor Licht, Luftverschmut-zung und Staub und die erforderli-chen Maßnahmen zur Sicherheit.

Idealerweise liegt ein facility-report vor, der die räumlichen und konservatorischen Bedingungen des Museums zusammenfasst, insbesondere als Bestandteil vertraglicher Vereinbarungen im Leihverkehr.³

Sammlungspflege – Sammlungspflegekonzept

Jedes Museum ist sich seiner Verantwortung bewusst und praktiziert die Sammlungspflege in angemessener Weise. Voraussetzung für die Vergabe des Museumsgütesiegels ist ein Mindestmaß an fachlichen, personellen und materiellen Ressourcen, ein schriftlich niedergelegtes Sammlungspflegekonzept, das Wissen um die Defizite im Haus und eine praktikable Organisationsstruktur.

Das Sammlungspflegekonzept fixiert Regeln und Anleitungen zur Handhabung und Pflege der Sammlungsbestände und umfasst maximal zehn Seiten.

Es hat den Charakter einer Anleitung für den täglichen Umgang mit dem Sammlungsgut und seiner Pflege zu den Punkten:

- geordnete Lagerung im Depot,
- Bestimmung der erforderlichen Bedingungen für die einzelnen Sammlungsgruppen (Klimawerte u. ä.),
- laufende Überwachung und Kontrolle,
- klar geregelte Verantwortlichkeiten,
- regelmäßige Schulung und Weiterbildung des Personals⁴.

Die Fragen im Erstbericht / Abschlussbericht dazu umfassen bauliche Voraussetzungen, Gebäudemanagement, Notfallplanung, Maßnahmen zur Klimastabilisierung, zum Lichtschutz, zur Klimakontrolle, Sammlungspflegekonzept und Verantwortlichkeiten. Der ausgefüllte Fragenkatalog (Abschlussbericht) ist zusammen mit Konzepten und belegenden Dokumenten Teil der zum Abgabetermin einzureichenden Antragsunterlagen für das Museumsgütesiegel. Diese Unterlagen werden von der unabhängigen Expertenkommission bewertet. Die Anmerkungen der Fachberatung Bewahren erhielten häufig besondere Berücksichtigung in dem Feedback für die Museen.

Fragebogen „Selbsteinschätzung Bewahren“

Der erste Fragebogen Bewahren entstand auf der Basis der 2007 erschienenen Publikation „Präventiver Exponatschutz im Museum“ des Westfälischen Museumsamtes.⁵ Er wurde von Dr. Stephan Kapke im Abgleich mit seinen beruflichen Erfahrungen als Sammlungskurator und Restaurator für das Museumsgütesiegel 2013 entwickelt. Dabei beschränkte sich der standardisierte Fragenkatalog auf wenige relevante Fragen, die im Sinne von Kennzahlen für eine erste qualitative Einschätzung der Situation in den teilnehmenden Museen genutzt wurden.

Folgende vier Bereiche werden abgefragt:

- Grundstück (Lage, Gefährdungspotentiale),
- Gebäude (Grundrisse, Nutzung der Flächen & Gebäudezusammenhänge, Baudaten, Defizite in Infrastruktur, Außenbereich),
- Sammlungsobjekte (Anzahl, Verteilung auf Objektgattungen, Darlegung von Zustandskontrollen, vorbeugender Objektschutz),
- Personal (Beschäftigungsverhältnis / Qualifikation / Aufgabebereiche / Wochenstundenzahl).

Als begleitend abgefragte Unterlagen sollen die teilnehmenden Museen Lagepläne und Grundrisse vorlegen.

Die Fragen sind so formuliert, dass auch nicht restauratorisch ausgebildete Mitarbeiter*innen sie leicht verstehen und beantworten können. Standardisierte Antworten helfen beim Ausfüllen und Auswerten. Antwortoptionen lauten z. B.

- sind Verbesserungen notwendig,
- oder bereits in Planung,
- wird bei externen Fachleuten Rat eingeholt?

Nach Rücksendung des Fragebogens mit der Selbsteinschätzung des Museums erfolgt ein ganztägiges Beratungsgespräch vor Ort. Das Museum erhält abschließend einen schriftlichen Bericht.

Erkenntnisse aus dem Museumsgütesiegel Niedersachsen / Bremen

Aus zwölf Jahrgängen Museumsgütesiegel lassen sich für den

Kernaufgabenbereich Bewahren / Erhalten folgende Erkenntnisse zusammenfassen:

Es bestehen in den Museen mehrheitlich noch wenige Routinen im Bereich Sammlungspflege (Es ging ja meistens noch gut). Klare Verantwortlichkeiten fehlen in wichtigen Aufgabenbereichen.

Vielen Museen in Niedersachsen fehlt der Überblick über ihre Sammlung – eine hundertprozentige Dokumentation des Sammlungsbestandes ist für viele noch in weiter Ferne. Entsprechend ist es noch schwer bis unmöglich, einzelne Sammlungsgruppen zu quantifizieren oder gar Objektgruppen nach Material zu bestimmen. Entsprechend lassen sich Maßnahmen zum Sammlungserhalt oder eine differenzierte Klimatisierung nur schwer planen.

Es fehlt an ausreichenden personellen und finanziellen Ressourcen. Es herrscht ein Mangel an qualifiziertem Personal für den Bereich Bewahren / Erhalten / präventiver Kulturgutschutz in der Mehrzahl der mittleren und kleineren Museen. Gesonderte Budgets zum Sammlungserhalt sind äußerst selten gesondert ausgewiesen. Der Mangel an finanziellen Ressourcen führt im besten Sinne zu viel Improvisationskunst. Mangel an Zeit führt zur Nichtwahrnehmung von Schulungsangeboten, dem Fehlen von Sammlungspflegekonzepten, Anweisungen für Personal etc.

Museumsspezifische Erfordernisse des präventiven Exponatschutzes bleiben Trägern oft verborgen. Im Rahmen des Museumsgütesiegels wird daher vermittelt, welche Fachkräfte benötigt werden, wie an erforderliche Klimawerte zu kommen ist, wie dies überwacht und kontrolliert werden sollte und welcher finanzielle Aufwand erforderlich ist.

Sammlungsgut ist z. T. akut gefährdet, weil das Original nicht mehr die nötige Wertschätzung erfährt. Insbesondere der nicht ausgestellte Teil der Sammlung, in häufig unzureichenden Depots untergebracht, erscheint gefährdet.

Förderung

Gezielte Förderprogramme zur Förderung von Dokumentation, Forschung, Digitalisierung, Sicherheitsanlagen und -konzepten, Depots u. a. wären hilfreich. Daher wurde das von 2014 bis 2018 bestehende Förderbündnis Kunst auf Lager vom Museumsverband sehr positiv aufgenommen und den Museen eine Antragstellung für Projekte nahe gelegt.

Die individuelle Schulung der Museumsteams im Sinne von Aufklärung und Wissensaktualisierung konnte in vielen Fällen erreicht werden.

Nahezu alle Museen bekamen in der abschließenden Expertise des Museumsgütesiegels Aufgaben gestellt, wie sie ihre Situation in der Sammlungspflege verbessern können. Unmittelbare Maßnahmen

zur Depotertüchtigung, UV-Schutz oder Installation einer Klimamessung und -kontrolle konnten initiiert und umgesetzt werden. Es bleibt bei den Projektträgern des Museumsgütesiegels aber kein gutes Gefühl, die Museen anschließend allein zu lassen. Vielmehr wäre daher vielen Museen mit einem kontinuierlichen extern angebotenen (jährlichen) Monitoring geholfen.

Regionale Lösungen

Im Weser-Ems-Gebiet konnte schon das niederländische Vorbild der Monumentenwacht erfolgreich eingeführt und der Monumentendienst etabliert werden. Regional sind Konzepte für Zentraldepots in der Diskussion. Der Museumsverband entwarf für das ab 2012 diskutierte Kulturentwicklungskonzept Niedersachsen (KEK) des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur in einer Stellungnahme 2012 folgende Thesen zum Themenbereich Sammlungspflege:

Regionale Zentren der Sachkultur schaffen

Die Schaffung regionaler Verbände vor allem kleinerer Museen ist zu unterstützen, um sie in ihrer kulturellen Bildungsarbeit für die Bevölkerung vor Ort, für Schulen und Touristen zu stärken. Dazu könnten „regionale Zentren historischer Sachkultur“ fachliche Hilfe leisten, in denen z. B. ein Fachwissenschaftler für Ausstellungsbe-

ratung und Inventarisierung, ein Museumspädagoge und ein Restaurator mit Werkstatt und Zentraldepot das materielle Erbe sichern und vermitteln helfen, ohne in bestehende Eigentumsrechte von Kommunen oder gemeinnützigen Körperschaften einzugreifen (s. Beispiel Projekte des Museumsverbands Landkreis Celle oder des Landschaftsverbands Südniedersachsen). Das Land Niedersachsen sollte neue regionale Verbundprojekte im Sinne von Pilotprojekten fördern.

Sammlungen der Nachwelt erhalten

Sammlungen der Museen sind mehrheitlich durch Stiftungen, Schenkungen oder Vermächtnisse entstanden. Bürger*innen sammelten und stifteten, um nachwachsenden Generationen kulturelle wie ästhetische Bildungserlebnisse zu ermöglichen. Das in den Museen gespeicherte materielle (und immaterielle) Erbe ist in diesem Sinne für die Gesellschaft nachhaltig und dauerhaft zu bewahren und zu erhalten. Für gefährdete erhaltenswerte Sammlungen müssen rechtzeitig neue Lösungen zum Verbleib gefunden werden, um sie der Nachwelt zu sichern.

Kleine Museen professionalisieren

Das Investitionsprogramm Kleine Museen 2012 und 2013 war ein richtiger erster Schritt. Viele kleine Museen weisen noch konzeptionelle und organisatorische Defizite auf. Auch kleine und mittlere Museen müssen befähigt werden, ihre Sammlungen konservatorisch fachgerecht und auf Dauer zu erhalten. Depotraum muss geschaffen werden – ggf. im Verbund. Personelle Betreuung ist im Bereich Konzeptentwicklung notwendig.⁶

Öffentliche Diskussion des Themas

Der Museumsverband steht immer wieder zu Fragen der Museumsarbeit im Austausch mit Ministerien, Parlamentariern, kommunalen Spitzenverbänden und Stiftungen. Selten kommt es allerdings vor, dass Depotbestände Gegenstand einer Landtagsdebatte werden. Diese Gelegenheit ergab sich 2015, als die FDP-Landtagsfraktion den Entschließungsantrag „Verborgene Schätze – Zu wertvoll für die Vergänglichkeit!“ in den Niedersächsischen Landtag einbrachte und der Museumsverband Gelegenheit zur Stellungnahme erhielt.⁷

Das Thema wurde wenig später vom Niedersächsischen Landesrechnungshof (LRH) aufgegriffen. Für eine Prüfung von zehn ausgewählten kommunal getragenen Museen durch den Niedersächsi-

schen Landesrechnungshof zog er die Basisanforderungen und den Fragenkatalog des Museumsgütesiegels heran. Zehn kommunal getragene Museen wurden analysiert. Im Mittelpunkt standen Fragen der Sammlungsdokumentation, der Sammlungspflege und der Depot-situation. Zentrale Erkenntnisse des Prüfberichts waren u. a.:

- „Viele Depots der geprüften Museen waren für den Erhalt der Sammlungsgegenstände eingeschränkt geeignet.
- Es bestehen teilweise erhebliche Investitionsbedarfe, um den Anforderungen an den Erhalt der Sammlungsgegenstände zu genügen.
- ... Die überörtliche Kommunalprüfung sieht eine Digitalisierung als ein wesentliches Element für eine sorgfältige, valide Planung von Investitionen im Depotbereich und für eine vorausschauende, qualitätsvolle Museumsarbeit an.“⁸

Es wurde auch deutlich, dass die wenigsten Museen über ein ausgewiesenes Budget zur Sammlungspflege verfügen. Andererseits kam zu Tage, dass die Kommunalparlamente viel zu wenig über die Museumsarbeit insbesondere hinter den Kulissen informiert sind.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des LRH war das Projekt Sammlungspflege bereits von den drei Partnern initiiert worden. Der MVNB hatte einen Förderantrag

bei der Stiftung Niedersachsen gestellt und bewilligt bekommen. Sehr zügig starteten die drei Partner als ersten Schritt im Herbst 2016 ihre Befragung.

Anlass und Idee des Projekts

Im Projektantrag wurden die Intentionen wie folgt formuliert: Museen bewahren Europas kulturelles Erbe als einzigartige und unwiederbringliche Ressource. Mit großem Aufwand sind Sammlungen zu pflegen, klimatisch verträglich und sicher aufzubewahren. Dies erfordert geeignete Räumlichkeiten für den ausgestellten und den nicht ausgestellten Teil der Sammlung, qualifiziertes Personal und finanzielle Ressourcen. Museen ohne eigenen konservatorischen Fachverstand und ohne hauptamtliches Personal benötigen qualifizierte Unterstützung. Konservatorisches Wissen muss Verbreitung finden und praktisch anwendbar gemacht werden. Durch einfache präventive Konservierungsmaßnahmen können weitreichende Schäden und somit kostenintensive Restaurierungen von Einzelobjekten vermieden werden.

Die Idee ist dabei, ein Konzept für einen „Sammlungspflegedienst“ nach den Vorbildern Collectiewacht (NL) und Monumentendienst (Niedersachsen) zu entwickeln. Außerdem sollten gemeinsam in einem europäischen Projekt von Museumsberatungsstellen Erfahrungen gesammelt, ausgewertet und einfache Empfehlungen und Checklisten entwickelt werden.

In länderübergreifender Zusammenarbeit will das Projekt Erfahrungen der drei Partnerregionen Provinz Gelderland (NL) – Niedersachsen (D) – Oberösterreich (A) bündeln. Ende 2015 wurde ein Projektantrag bei der Stiftung Niedersachsen eingereicht. Die Stiftung Niedersachsen zeigte sich dankenswerterweise als Bündnispartner am Förderbündnis KUNST AUF LAGER⁹ an unserem Projekt interessiert. Anfang 2016 wurde das Projekt von der Stiftung bewilligt.

Ablauf des Projekts

Im Rahmen des trinationalen Projekts tauschten sich Beteiligte der drei Regionen vor Ort in Hannover, Arnheim und Linz aus.¹⁰ Gemeinsam wurden ein Fragebogen abgestimmt und Museen in Niedersachsen / Bremen, Oberösterreich und

in den Niederlanden von Dezember 2016 bis Mitte Januar 2017 mit einem Online-Fragenkatalog befragt. Alle drei Regionen werteten ihre regionalen Ergebnisse aus, die anschließend verglichen wurden (s. Kapitel 2). Die drei Partner werteten das Konzept und die Instrumente von Collectiewacht Gelderland aus, um mit ausgewählten Museen in Niedersachsen und Oberösterreich 2017/18 einen Sammlungsscan durchzuführen. Die Wahl des Materials für Stichproben fiel auf Objekte aus Metall (s. Kapitel 4).

Die Ergebnisse der Sammlungsscans wurden in einer Abschluss-tagung im Juni 2018 einem geladenen internationalen Expertenkreis vorgestellt. Die vorliegende Publikation fasst die Ergebnisse zusammen.

¹ Susanne van den Beukel: Die Collectiewacht. Ein niederländisches Projekt zur Sammlungspflege. In: Verband der Restauratoren (Hrsg.), Beiträge zur Erhaltung von Kulturgut, H. 1, 2013, S. 85-89.

² Deutscher Museumsbund, ICOM-Deutschland (Hrsg.): Standards für Museen, Berlin 2006.

³ Siehe die Vorlage auf der Webseite des Deutschen Museumsbundes: <https://www.museumsbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise/arbeitskreis-ausstellungsplanung/vorlagen/> (zuletzt aufgerufen: 25.03.2019).

⁴ Basisanforderungen für das Museumsgütesiegel 2019, MVNB 2018.

⁵ Stephan Brunnert, Eckehard von Schierstaedt: Präventiver Exponatenschutz in Museen, Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt, H. 4, Münster 2007.

⁶ Thesen 5, 6 und 7 der insgesamt 12 Thesen, Auszug aus der Stellungnahme des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen 2012 zum Kulturentwicklungskonzeptprozess des Landes Niedersachsen.

⁷ Niedersächsischer Landtag, Landtagsdrucksache 17/3536, 2015.

⁸ Niedersächsischer Landesrechnungshof, Kommunalbericht 2017, S. 55.

⁹ Siehe Hermann Reemtsma Stiftung (Hrsg.): KUNST AUF LAGER. Bündnis zur Erschließung und Sicherung von Museumsdepots. Dokumentation einer Initiative. Aktivitäten und Förderungen 2014-2018, Hamburg 2018.

¹⁰ Folgende Workshops wurden gemeinsam durchgeführt: 12.05.2016 in Arnheim, 06.09.2016 und 14.12.2017 in Hannover, 07.03.2017 in Linz und das Abschluss-symposium am 26.06.2018 in der Stiftung Niedersachsen in Hannover.



Erfgoed Gelderland, Arnhem

2. Ausgewählte Ergebnisse der Umfrage

Klaus Landa

Intention der Umfrage

Soll ein Angebot zur Sammlungspflege etabliert werden, stellt sich als eine der ersten Fragen, wie sich der Status quo in den Museen eines Landes zu diesem doch recht breiten Themenfeld darstellt. Den Ausgangspunkt für das Pilotprojekt sollten daher eine genaue Zustandserhebung und eine Analyse der aktuellen Situation in den Museen und Sammlungen der drei Partnerländer bilden, einerseits, was den Stand der Sammlungspflege in den jeweiligen Häusern an sich angeht, andererseits, was den konservatorischen Zustand der Sammlungen betrifft. Zudem sollten auch die Wünsche, welche die Museums- und Sammlungsverantwortlichen an den intendierten Service der Sammlungspflege stellen, konkret erhoben werden. Nur wenn der Status quo möglichst detailliert bekannt und Wissen über die Bedürfnisse der in den Museen Tätigen vorhanden ist, kann auch ein maßgeschneidertes und zielgerichtetes Angebot für die Sammlungspflege erarbeitet werden – so die Übereinkunft aller am Projekt Beteiligten.

Sicherlich steht man als Museumsberater*in im Zuge der tagtäglichen Beratungstätigkeit in den Häusern viel in Kontakt mit den Museumsmitarbeiter*innen und

kennt somit deren Wünsche sowie die Fragen und Problembereiche oft recht genau und oftmals ist auch der konservatorische Zustand der Sammlungen – zumindest in manchen Bereichen – gut bekannt. Dennoch fußen viele dieser Befunde meist nicht auf einer entsprechend umfassenden Erhebung und einer systematischen Sammlungsbegutachtung. In Niedersachsen / Bremen ist die Ausgangslage etwas anders gelagert, da in den Prozess zur Erlangung des Museumsgütesiegels im Gegensatz zu Österreich, wo ein Gütesiegel für das gesamte Bundesgebiet besteht, sehr wohl eine konservatorische Begutachtung der Sammlungen inkludiert ist, dennoch liegen auch in diesem Bundesland keine flächendeckenden Erhebungen dazu vor. So erhielten in Niedersachsen / Bremen bislang 117 Museen dieses Gütesiegel. In Oberösterreich sind 42 Museen Träger dieser Qualitätsauszeichnung (Stand jeweils Oktober 2018). Wir sind also im Bereich Sammlungspflege oftmals auf punktuelle persönliche Eindrücke angewiesen.

Erstes Ziel des Projekts war es daher, entsprechend verlässliches Zahlenmaterial zum Zustand der Sammlungspflege aus möglichst vielen Häusern zu erheben. Eine Online-Umfrage in den drei Part-

nerländern – vor allem aber in Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich – sollte nunmehr zu repräsentativen und verwertbaren, vor allem aber möglichst flächendeckenden Ergebnissen führen.

Der Fragebogen

In einem längeren Diskussionsprozess wurde im Projektteam gemeinsam ein Fragebogen erarbeitet (Anhang 8.3, S. 82). Dieser gliederte sich in fünf große Themenbereiche: Sammlung, Mitarbeiter, der Umgang mit den Sammlungsbeständen in den Museen selbst, Fragen zu Budget und bestehenden Kontakten im Kontext von Konservierung und Restaurierung sowie Wünsche der Museumsbetreiber*innen an einen zukünftigen Sammlungsservice. Erhoben wurde auch die Rechtsträgerschaft der Museen, da diese nicht unerheblichen Einfluss auf die finanziellen und personellen Möglichkeiten der jeweiligen Häuser haben kann. Der Fragebogen war anonym auszufüllen, wodurch nähere Kontextinformationen vorenthalten wurden.

Dennoch herrschte im Projektteam schnell Übereinkunft darüber, dass ein hohes Maß an Anonymität zu einer höheren Teilnahmebereitschaft an der Umfrage und zu realitätsnahen Ergebnissen führen würde, da wohl niemand gerne offen bestehende Probleme oder größeren Nachholbedarf bei der Sammlungspflege eingesteht.

Diskussionen wurden auch über den Umfang des Fragebogens geführt. Sehr umfangreiche Bögen

auszufüllen, ist meist nicht sehr beliebt, zu knappe Erhebungsbögen führen aber zu einer zu wenig aussagekräftigen Datenlage, die in der Folge nicht mehr als repräsentativ bezeichnet werden kann. Der Online-Fragebogen umfasste schließlich 30 Fragen, was einer doch recht umfangreichen Erhebung gleichkommt.

Am 1. Dezember 2016 erfolgte der offizielle Startschuss für das internationale Pilotprojekt. Museen in Oberösterreich, den Niederlanden und Niedersachsen / Bremen wurden angeschrieben und aufgefordert, zwischen dem 1. Dezember 2016 und dem 16. Januar 2017 an der Umfrage teilzunehmen. Alle aktiven Museen und Sammlungen, die zum betreffenden Zeitpunkt in den Datenbanken der jeweiligen Bundesländer bzw. Provinzen verzeichnet waren, wurden eingeladen, den Fragebogen auszufüllen. In Niedersachsen / Bremen waren dies 610, in Oberösterreich 282 Häuser.

Gute Rücklaufquoten

Die Rücklaufquoten waren recht unterschiedlich: 258 Fragebogen wurden in Niedersachsen / Bremen online ausgefüllt, in Oberösterreich waren es 70 – dies entspricht einer Teilnahme von 39,7 % bzw. 25 % der kontaktierten Häuser. Nach Bereinigung der unvollständig ausgefüllten Bögen lag die Zahl der auszuwertenden Fragebögen bei 241 bzw. 60. Die Teilnahmequote liegt in Oberösterreich sicherlich am unteren Limit. Dennoch ist es mög-

lich, mit der Teilnahme von einem Viertel der Museen gewisse Tendenzen zu konstatieren.

Die Auswertung der Online-Umfrage aus der Provinz Gelderland wird in den folgenden Erläuterungen nicht einbezogen, da aufgrund des dort schon länger bestehenden Sammlungsservices Collectiewacht die Ausgangsvoraussetzungen in den Museen wesentlich andere sind als in Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich.

Die wichtigsten Ergebnisse im Vergleich

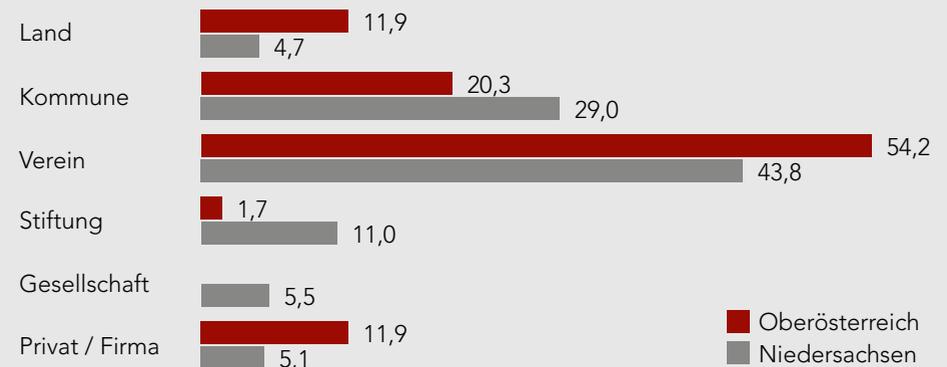
Allgemeine Angaben und Stand der Dokumentation

Die Befragung wurde in Oberösterreich von Museen folgender Rechtsträgerschaft beantwortet: Verein 54,2 %, Kommune 20,3 %, Stiftung 1,7 %, Privat / Firma

11,9 %, Land 11,9 %. Die Verteilung entspricht in etwa jener in der Museumslandschaft Oberösterreichs, nur die Teilnahme der Landeseinrichtungen war im Vergleich deutlich höher als der tatsächliche Anteil von Museen, deren Träger das Land Oberösterreich ist. Dieser liegt bei 3 %. Diese Tatsache gilt es auch bei den einzelnen Fragebereichen entsprechend zu berücksichtigen, da die vom Land getragenen Museen über einen größeren Mitarbeiterstab verfügen, was auch das Niveau der Sammlungspflege hebt.

In Niedersachsen / Bremen waren die teilnehmenden Museen mit folgenden Unterhaltsträgerschaften vertreten: Verein 43,8 %, Kommune 29 %, Stiftung 11 %, Gesellschaft 5,5 %, Privat / Firma 5,1 % und Land 4,7 %. Vor allem beim Prozentsatz der Vereine und Kommu-

Grafik 1 Rechtsträger der befragten Museen (in Prozent)



nen als Träger jener Museen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, sind die Zahlen beider Länder also annähernd vergleichbar.

Was die Sammlungen angeht, so bilden die Schwerpunkte in beiden Ländern Objekte der Bereiche Geschichte, Handwerk, Volkskunde, Landwirtschaft, Zeitgeschichte, Kunst und Archäologie. Die Sammlungen sind von ihrer inhaltlichen Gewichtung her also weitgehend vergleichbar.

Die Dokumentation der Sammlung ist die Grundlage für eine zielgerichtete Pflege der Sammlung. 58,3 % der teilnehmenden Museen in Oberösterreich gaben an, 75 bis 100 % der Sammlung dokumentiert zu haben, weitere 20 % vermerkten, dies zwischen 50 und 74 % getan zu haben, 18,4 % haben weniger als 50 % ihrer Sammlungsbestände dokumentiert. Nur zwei der Museen gaben an, über gar keine Dokumentation zu verfügen. In Niedersachsen / Bremen liegt der Prozentsatz jener, die angaben, ihre Sammlungen weitgehend inventarisiert zu haben, bei 43,8 %, alle anderen Zahlen liegen mit jenen in Oberösterreich in etwa gleich auf.

Eindeutig höher liegt der Grad der Inventarisierung allerdings in der Provinz Gelderland. 74,2 % und somit fast zwei Drittel der teilnehmenden Museen führten an, ihre Sammlung zu einem Grad von 75 bis 100 % erfasst zu haben.

Bei der Art der Dokumentation verfügt in Niedersachsen / Bremen mit 52,1 % rund die Hälfte der Häuser über eine digitale Lösung, in dieser Größenordnung bewegt sich auch die Prozentzahl jener Museen, die analoge Inventare vorweisen können. In Oberösterreich sind es dagegen 83,3 %, die über eine digitale Lösung (41,6 % in Form einer Datenbank) verfügen, mit rein analogen Medien haben 15 % ihren Bestand dokumentiert.

Mitarbeiter*innen und deren Zuständigkeiten

Die Sammlungspflege muss natürlich entsprechend vom Team eines Museums getragen werden. Bei der Aufgabenverteilung gaben in Niedersachsen / Bremen 52,2 % an, über keine Differenzierung im Team zu verfügen, in Oberösterreich liegt dieser Wert mit 48,3 % auf beinahe gleichem Niveau. 41,7 % haben Depot- und 21,7 % technisch Verantwortliche, während Niedersachsen / Bremen bei 44,6 % der Museen auf Depot- und bei 31 % auf technisch Verantwortliche verweisen kann. In Niedersachsen / Bremen verfügen 14 Museen (14,5 %) über eigene Restaurator*innen, in Oberösterreich sind es zehn Museen (16,7 %), wobei dieser Wert vor allem für das Oberösterreichische Landesmuseum zutrifft. Ebenfalls 16,7 % der Museen in Oberösterreich nutzen das Angebot externer Restaurator*innen, in Niedersachsen / Bremen sind es 21,1 %. Wünschenswert ist auf jeden Fall, dass

in den Museumsteams generell die Zuständigkeiten klar geregelt und auch Verantwortliche für die Sammlungspflege und das Depot definiert sind. Bei rund der Hälfte der Museen ist das nicht der Fall.

In den insgesamt 60 oberösterreichischen Museen sind in Summe 172 Mitarbeiter*innen mit Aufgaben des Bewahrens und Erhaltens betraut, bei 28,3 % ist dies lediglich eine Person. In Niedersachsen / Bremen sind dies im Vergleich 637 Mitarbeiter*innen in 193 antwortenden Museen, bei 25,2 % – und somit sehr ähnlich wie in Oberösterreich – ist dies jeweils eine Person. In 73,3 % der Museen werden diese Aufgaben auch auf rein ehrenamtlicher Basis erfüllt, dieser Wert entspricht in Oberösterreich jenem der tatsächlich ausschließlich ehrenamtlich betriebenen Häuser (insgesamt rund 80 %). In Niedersachsen / Bremen ist der Prozentsatz mit 51,2 % in der Umfrage eindeutig niedriger.

„Praktisches Geschick“ ist beim Erfahrungshintergrund der Sammlungsverantwortlichen die häufigste Nennung in Oberösterreich, an zweiter Stelle wird „Erfahrungen aus einer beruflichen Tätigkeit außerhalb des Museums“ genannt – in Niedersachsen / Bremen rangiert diese Nennung an erster Stelle –, gefolgt von „handwerklicher Ausbildung“ und dem Bezie-

hen von Fachliteratur. Dagegen verfügen 21,7 % der Museumsmitarbeiter*innen in Niedersachsen / Bremen bzw. 16,7 % in Oberösterreich über ein Fachstudium, was hier wiederum vor allem für die Fachleute im Oberösterreichischen Landesmuseum zutrifft. Signifikant ist der Unterschied, was den fachlichen Austausch mit Kolleg*innen angeht: Während in Niedersachsen / Bremen dieser Punkt mit 52,5 % an erster Stelle rangiert, kommt dieser in Oberösterreich auf lediglich 35 % und liegt somit – gemeinsam mit dem Studium von Fachliteratur – an vierter Stelle.

Fast gleich und signifikant hoch ist der Prozentsatz von jenen Häusern, die keine externen Dienstleister für Bewahren und Erhalten beauftragen: 70 % in Niedersachsen / Bremen sowie 68,3 % in Oberösterreich. Daraus lässt sich ableiten, dass in diesen Häusern alle Tätigkeiten rund um die Sammlungspflege ohne externe Beratung oder Unterstützung erfolgen. Folglich verfügen in beiden Ländern nur 3,3 % über dauerhafte Wartungsverträge zur Sammlungspflege mit externen Dienstleistern – diese Möglichkeit wird bisher kaum in Betracht gezogen.

Bewahren und Erhalten – Sammlungspflege

Für Museen ist es hilfreich, ihre Aufgaben und Zuständigkeiten im Umgang mit der Sammlung in einem Sammlungspflegekonzept schriftlich festzuhalten. Nur so kann das erworbene Spezialwissen weitergegeben werden. Während in Niedersachsen / Bremen 30,2 % der Museen über ein ausführliches Sammlungspflegekonzept verfügen, sind es in Oberösterreich nur 10 %, ein eher allgemein gehaltenes Konzept haben in Niedersachsen / Bremen 14,9 % und in Oberösterreich ebenso 15 %. In Oberösterreich verfügen folglich 70 % der Museen über keinerlei Konzept zur Sammlungspflege – ein sehr hoher Anteil.

Klimakontrolle

Sammlungspflege im Museum bedeutet, die gesamte Sammlung und ihre Unterbringung in regelmäßigen Intervallen zu kontrollieren.

16,7 % teilen in Oberösterreich mit, dies regelmäßig zu tun, in Niedersachsen / Bremen sind es – weitgehend vergleichbar – 20,2 %. 67,4 % kontrollieren in Niedersachsen / Bremen, 76,7 % in Oberösterreich den Zustand der Sammlungen im Zusammenhang mit Arbeiten an den Objekten, z. B. im Zuge einer Ausstellungsvorbereitung. 6,7 % in Oberösterreich und doppelt so viele Häuser in Niedersachsen / Bremen (12,4 %) führen keine wie auch immer gearteten Kontrollen durch.

Grundlegend in der Sammlungspflege ist das Wissen über das Klima in den Ausstellungs- und Depoträumen. Je nach Objekten werden unterschiedliche Werte der Temperatur und der relativen Luftfeuchte empfohlen. Wichtig ist außerdem, starke Schwankungen zu vermeiden. Nur mit langfristiger Aufzeichnung von Klimadaten kann das Museumsklima auch zuverlässig überwacht werden. 14 % der

niedersächsischen Museen messen und speichern Klimadaten flächendeckend, weniger als die Hälfte (5 %) tut dies in Oberösterreich, womit dieser Wert hier überaus niedrig liegt. Und während in Niedersachsen / Bremen 18,6 % der Museen diese Daten zumindest punktuell messen, sind es in Oberösterreich ebenfalls wiederum nur 6,7 %. Dagegen messen rund die Hälfte der Museen in Niedersachsen / Bremen und in Oberösterreich Temperatur und Luftfeuchtigkeit in den Ausstellungsräumen gar nicht (43 % bzw. 51,7 %), im Depot messen 49,2 % in Niedersachsen / Bremen und gar 60 % in Oberösterreich überhaupt nicht. Sie wissen demnach nicht sicher, ob sie überhaupt über ein annähernd geeignetes Klima für ihre Sammlung verfügen.

Schädlingsmonitoring

45 % der Antwortenden in Oberösterreich führen dauerhaft oder regelmäßig ein Schädlingsmonitoring durch, in Niedersachsen / Bremen sind es, gut vergleichbar, 40,9 %. In Oberösterreichs Museen beachten 6,7 % Schädlinge gar nicht, in Niedersachsen sind es dagegen ungleich mehr: mit 29,3 % beinahe ein Drittel. Die häufigste Methode zur Schädlingskontrolle ist die visuelle Beobachtung (73,3 % in Oberösterreich bzw. 61,2 % in Niedersachsen / Bremen), gefolgt vom Aufstellen von Klebe- bzw. Lockmittelfallen (20,7 % bzw. 16,1 % in Niedersachsen und 10 % bzw. 20 % in Oberösterreich). Nur 6,7 % der Museen in Oberösterreich dokumentieren ihre Beobach-

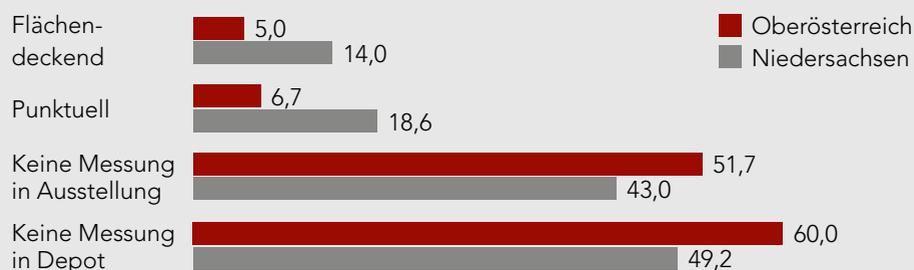
tungen, in Niedersachsen / Bremen machen das immerhin doppelt so viele, nämlich 13,6 %.

Drängendste Probleme

Was die drängendsten Probleme der Museen beim Bewahren und Erhalten angeht, so wird in beiden Ländern Platzmangel im Depot an erster Stelle genannt (69 % bzw. 61,7 % in Niedersachsen / Bremen bzw. Oberösterreich), gefolgt von mangelnden Kapazitäten (63 % bzw. 53,3 % in Niedersachsen / Bremen bzw. Oberösterreich). Während in Oberösterreich in weiterer Folge Schädlingsbefall mit 50 % genannt und somit als großes Problem eingestuft wird, rangiert dieser Punkt in Niedersachsen / Bremen mit 19,4 % auf den hinteren Plätzen. Es gaben – bei der Frage nach dem Schädlingsmonitoring – in Niedersachsen / Bremen auch beinahe 30 % an, Schädlingen keine Beachtung zu schenken. Dagegen werden in Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich falsche Temperatur und Luftfeuchtigkeit mit fast gleichen Prozentzahlen als problematisch eingestuft: jeweils 33,1 % für Luftfeuchtigkeit und Temperatur in Niedersachsen / Bremen bzw. 31,7 % und 28,3 % in Oberösterreich.

Fast gleich liegt der Prozentsatz jener Häuser, die angaben, keinerlei Überblick über ihre Sammlung zu haben, was eine zielgerichtete Sammlungspflege im Grunde unmöglich macht: 23,1 % in Niedersachsen / Bremen bzw. 20 % in Oberösterreich.

Grafik 2 Klimamessung (in Prozent)



Fragen der Konservierung und Restaurierung

Gefragt nach den verfügbaren finanziellen Mitteln für die Sammlungspflege gaben nur 4,1 % der Museen in Niedersachsen / Bremen und 8,5 % der Museen in Oberösterreich an, ein eigenes Budget dafür zu haben. Bei 62,7 % der oberösterreichischen Museen ist dagegen kein gesondertes Budget zur Sammlungspflege eingeplant, in Niedersachsen / Bremen sind es ebenfalls 66,4 %. In Niedersachsen / Bremen haben rund 40 % der Häuser grundsätzlich Mittel für präventive Maßnahmen zur Verfügung, in Oberösterreich sind es etwa 45 % der Museen und Sammlungen.

Wer wird bei Fragen rund um Konservierung und Restaurierung hinzugezogen? In Niedersachsen / Bremen ist bei 18 % Expertise im eigenen Haus vorhanden, in Oberösterreich sind es 15,3 %. 61,4 % (Niedersachsen / Bremen) bzw. 54,2 % (Oberösterreich) kontaktieren bei Fachfragen Kolleg*innen aus anderen Museen. Während in Oberösterreich 44,1 % angeben, sich bei fachlichen Fragen im Zusammenhang mit der Sammlungspflege an den Verbund Oberösterreichischer Museen zu wenden, sind es in Niedersachsen / Bremen nur 24,1 %, die den Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V. kontaktieren. Angebote externer Dienstleister oder Handwerker nehmen in beiden Ländern rund ein Drittel in Anspruch, ebenso beauftragen rund ein Drittel (32,8 %)

in Niedersachsen / Bremen externe Restaurator*innen. Dagegen sind es in Oberösterreich 25,4 % der Museen. Spezialfirmen für Raumklima und Licht oder Ausstattung und Vitrinenaufbau werden in Niedersachsen / Bremen häufiger mit Aufträgen versorgt als in Oberösterreich: 25,7 % bzw. 24,1 % stehen 18,6 % bzw. 13,6 % gegenüber.

Interesse an Serviceangebot

Während der Großteil der Fragenbereiche auf den Status quo in den Museen und Sammlungen abzielte, widmeten sich auch einige Fragen dem geplanten Angebot zur Sammlungspflege.

Danach gefragt, ob ein solches professionelles Serviceangebot zur Beurteilung des Zustands der Sammlungen helfen würde, meinten in Oberösterreich 37,3 % der Antwortenden, ein solches Angebot sei nicht nötig bzw. würde nicht helfen, in Niedersachsen / Bremen liegt dieser Wert mit 49,8 % um einiges höher. Generell werden hier wohl zu hohe Kosten für Bereiche befürchtet, für die kein Budget besteht (vgl. Fragen nach nicht vorhandenem Budget für die Sammlungspflege). Fast genauso hoch, nämlich 49,2 %, meinen in Oberösterreich dagegen, ein solches Serviceangebot für die Museen würde auf jeden Fall helfen, in Niedersachsen / Bremen bejahen dies 39,4 %. Die Bereitschaft, ein professionelles Angebot für die Sammlungspflege anzunehmen, ist also in beiden Ländern hoch, in Oberösterreich liegt der Wert aber

noch um zehn Prozentpunkte höher. Hier gibt jeder zweite an, ein solches Angebot würde auf jeden Fall helfen.

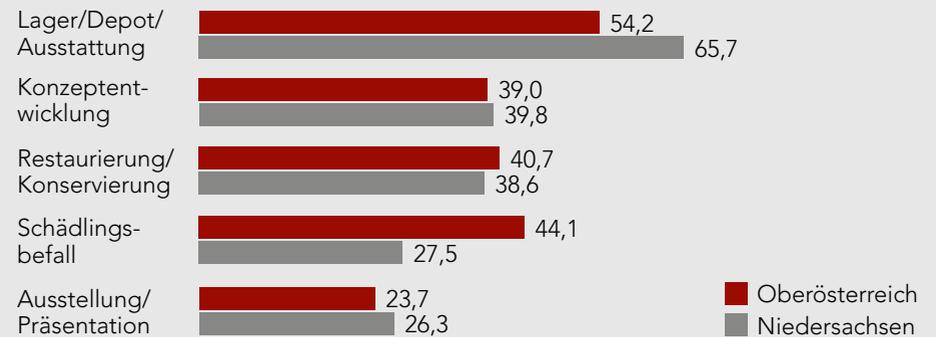
Handlungsbedarf aus Sicht der Museen

Gefragt nach den wichtigsten Ma-

begründet liegt, kann nicht eindeutig eruiert werden. Er kann zum einen mit den jeweiligen Sammlungsbeständen zusammenhängen, aber auch damit, dass die Sensibilität für den richtigen Umgang mit Papier und Gemälden unterschiedlich ausgeprägt ist.

Grafik 3

Interesse an weiterer Information nach Angaben der Museen (Mehrfachnennungen möglich – in Prozent)



terialgruppen, bei denen Handlungsbedarf besteht, führt Holz in beiden Ländern die Liste der Antworten an, gefolgt von Textilien. In Niedersachsen / Bremen schließen sich Papier und Gemälde an. In Oberösterreich folgen Metall und mit einem gewissen Abstand Papier (einschließlich Dokumente und Bücher) sowie Gemälde. Vielen Museen in Niedersachsen / Bremen sind somit die Materialgruppen Papier sowie Gemälde besonders wichtig, während diesen in Oberösterreich weniger Dringlichkeit beigemessen wird. Worin dieser deutliche Unterschied

Gewünschte Themen

Die Liste der Themen, zu denen weitere Informationen gewünscht werden, wird in Niedersachsen / Bremen angeführt von Lagerung / Depot und Depotausstattung (65,7 %), in Oberösterreich nennen dies 54,2 %, gefolgt von Konzepterstellung für Sammlungspflege, Notfälle usw. (39,8 % und somit fast gleich hoch wie in Oberösterreich mit 39 %) und dem Bereich Restaurierung / Konservierung (38,6 %) sowie Schädlinge (27,5 %) und Ausstellung / Präsentation (26,3 %). Dagegen schließt sich in Oberösterreich nach dem Themenkomplex

Depot und Depotausstattung gleich der Bereich Schädlinge (44,1 %) an, gefolgt von Konservierung / Restaurierung (40,7 %).

Gewünschte Information

Bei der Art, in welcher Form die Fachinformation gewünscht wird, führen in Niedersachsen / Bremen Online-Angebote und Publikationen (Handbücher, Leitfäden usw.) die Liste mit 58,5 % bzw. 50,4 % an,

Niedersachsen / Bremen also vor allem Handreichungen und Online-Tools als zentrale Hilfestellung gewünscht werden, steht in Oberösterreich eindeutig die persönliche Beratung in den Museen an erster Stelle der Wunschliste.

Interesse an Schulungen

Etwa ein Drittel der oberösterreichischen Museen (37,3 %) gab an, themenspezifische Fortbildungs-

auch in Oberösterreich den Themenkomplex Lagerung / Depot / Depotausstattung (59,3 % bzw. 57,6 %), gefolgt von Konservierung / Restaurierung (47,5 %) und der Erstellung von Konzepten (42,4 %) in Oberösterreich bzw. Konzepterstellung (35,2 %) und Konservierung / Restaurierung (33,5 %) in Niedersachsen / Bremen. Während in Oberösterreich 39 % auch Interesse an Schulungen zum Schädlingsmanagement bekunden, sind dies in Niedersachsen / Bremen lediglich 21,6 %. Beim Themenbereich Ausstellung / Präsentation ist das Interesse dagegen in beiden Ländern mit 28,4 % (Niedersachsen / Bremen) bzw. 28,8 % (Oberösterreich) fast gleich hoch.

Vorhandenes Wissen

Dass Weiterbildung ein zentrales Thema ist, zeigt sich auch daran, dass zwar 32,2 % der Umfrage-Teilnehmer aus Oberösterreich und 28 % aus Niedersachsen / Bremen über eine museumsspezifische Fachausbildung verfügen, beim überwiegenden Teil aber eine solche fehlt. Nicht alle, die auf eine Fachausbildung verweisen können, wurden auch im Bereich der Sammlungspflege entsprechend geschult. So gaben in Niedersachsen / Bremen 17,8 % an, die Themen Bewahren und Erhalten seien in der museumsspezifischen Fachausbildung vermittelt worden bzw. kamen hierbei hilfreiche Grundlagen zur Sprache, in Oberösterreich bejahten dies 27,1 %.

Zusammenfassung

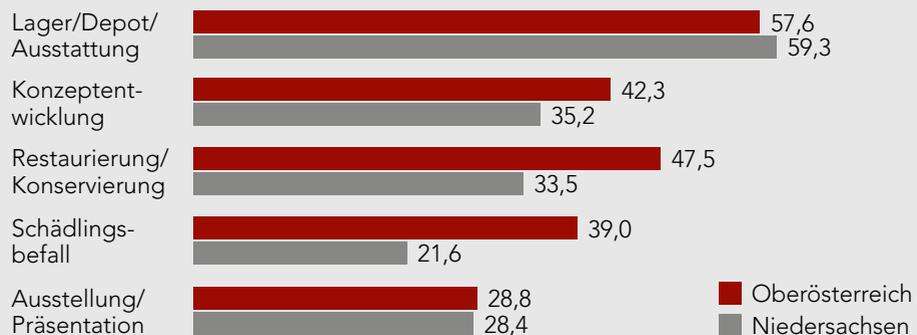
Wie sich gezeigt hat, ist die Ausgangslage in beiden Ländern – Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich – in vielem vergleichbar, sowohl was den Stand der Sammlungspflege als auch was die Sammlungsbestände mit den dominierenden Themenbereichen Geschichte, Handwerk, Volkskunde, Zeitgeschichte, Landwirtschaft und Kunst betrifft.

Im Bereich der präventiven Konservierung ist Niedersachsen / Bremen aber einen Schritt weiter, weil es dieses Thema als fixen Bestandteil im Prozess zur Erlangung des Museumsgütesiegels integriert hat und somit alle daran teilnehmenden Museen mit dem Themenkomplex zumindest konfrontiert wurden.

Ein doch signifikanter Unterschied beider Museumslandschaften zeigt sich bei der Personalsituation, und zwar darin, dass der Anteil jener Häuser, in denen die Sammlungspflege auf rein ehrenamtlicher Basis geschieht, in Oberösterreich mit mehr als 70 % um etwa 20 Prozentpunkte höher liegt als in Niedersachsen / Bremen – zumindest zeigen dies die Daten der Umfrage. Dieser Umstand korreliert mit dem generell besonders hohen Anteil an ausschließlich ehrenamtlich geführten Museen in Oberösterreich, der in Niedersachsen / Bremen ähnlich hoch liegt, allerdings nicht in der Beteiligung am Survey.

Grafik 4

Gewünschte Themen für Weiterbildungsangebote (Mehrfachnennungen möglich – in Prozent)



während in Oberösterreich mit 55,9 % die persönliche Beratung vor Ort an der Spitze steht, gefolgt von Online-Angeboten (47,5 %), Publikationen (42,3 %) sowie Weiterbildungsangeboten wie Seminare und Workshops (35,6 %). Die persönliche Beratung nennen in Niedersachsen / Bremen 41,5 %, die somit fast gleich oft wie ein entsprechendes Schulungsangebot (Seminare und Workshops) genannt wird (41,9 %). Während in

angebote bereits regelmäßig oder zumindest nach Bedarf zu nutzen. Diejenigen, die im Gegenzug nie solche Angebote in Anspruch nehmen, liegen ebenfalls bei rund einem Drittel (35,5 %), in Niedersachsen / Bremen beträgt dieser Anteil dagegen 46,6 %.

Die Themen, welche für Weiterbildungsangebote von besonderem Interesse sind, betreffen sowohl in Niedersachsen / Bremen als

Mangelnde personelle und finanzielle Kapazitäten werden in beiden Ländern auf gleich hohem Niveau moniert. Auch der Platzmangel in den Depots betrifft sowohl Niedersachsen / Bremen als auch Oberösterreich in gleichem Maß. Neben mehr oder weniger geringfügigen Unterschieden bei einzelnen Fragebereichen zeigt sich besonders, dass vor allem für den Themenbereich Raumklima und Klimamessung in den Museen Oberösterreichs kaum Sensibilität vorhanden ist, während die Wichtigkeit in Niedersachsen / Bremen zumindest höher eingestuft wird. Dagegen wird Schädlingsmonitoring in Oberösterreich als dringlich eingestuft, in Niedersachsen / Bremen wird dieses Thema nicht als prioritär erachtet.

Was die Art der erwünschten Hilfestellung anlangt, so ist abschließend auf einen Unterschied zwischen beiden Ländern hinzuweisen: Während in Niedersachsen / Bremen Online-Tools und andere Handreichungen an erster Stelle genannt werden, ist es in Oberösterreich die persönliche Beratung vor Ort. Zentral ist aber, dass 39,4 % in Niedersachsen / Bremen und gar 49,2 % der Museen in Oberösterreich meinen, ein professionelles Angebot zur Sammlungspflege würde auf jeden Fall maßgeblich bei der Museumsarbeit helfen, was eindeutig für das erprobte System der Sammlungsbegutachtung im Rahmen des internationalen Pilotprojekts spricht.

3. Collectiescan – das Vorbild aus den Niederlanden

Susanne Heimel

Als Grundlage für die 2017/2018 durchgeführten Sammlungsbegutachtungen in Niedersachsen und Oberösterreich diente das Konzept der Collectiewacht von Erfgoed Gelderland. Die Collectiewacht ist eine Einrichtung, welche für regionale Museen und Sammlungen auf Basis entgeltlicher Dienstleistungen eine professionelle Erfassung des jeweiligen Sammlungsstands aus konservatorischer Sicht erstellt. In weiterer Folge werden für die Museen individuell angepasste Aktionspläne zur nachhaltigen Verbesserung des Zustands entwickelt und bei persönlichen Betreuungsterminen vor Ort einzelne Maßnahmen angeleitet. Zielgruppe waren anfänglich ehrenamtlich geführte Häuser, die selbst über keine ausreichende in-house Expertise zu konservatorischen Themen verfügen.

Um vor allem bei der Bewertung von Schäden ein größtmögliches Maß an Objektivität und Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wird in standardisierten Abläufen gearbeitet. Ziel einer Objektbegutachtung oder eines Sammlungsscans ist es dabei nicht nur, dem Museum ein verständliches, konstruktives Feedback zu geben, sondern immer auch, Daten zu gewinnen, die aus-

sagekräftig und mit statistischen Tools auswertbar sind. So wird über die Jahre ein Datenpool generiert, durch dessen Analyse Verbesserungen oder Verschlechterungen in den Sammlungen der regionalen Museumslandschaft faktenbasiert erfasst und grafisch veranschaulicht werden können. Die Berichte geben Handlungsanleitung und helfen, Prioritäten zu setzen.

Für das Pilotprojekt wurden aus dem umfangreichen Angebot der Collectiewacht einige in sich geschlossene Abläufe ausgewählt und adaptiert. Die dazugehörigen Formulare und Listen wurden dankenswerterweise von Erfgoed Gelderland zur Verfügung gestellt und im Zuge des Projekts sinngemäß ins Deutsche übersetzt. Die Auswahl umfasst nachfolgende Tools:

- Checkliste zur Erfassung der Ausgangssituation (Checklist Nulmeting),
- Sammlungsscan (Collectiescan via steekproef),
- Schriftliche Auswertung (Output).

Checkliste zur Erfassung der Ausgangssituation (Checklist Nulmeting)

Wendet sich ein Museum mit einem konservatorischen Problem an

die Collectiewacht, so werden die Museumsmitarbeiter*innen zuerst gebeten, eine Checkliste mit relevanten Fragen über die Sammlung auszufüllen und zu retournieren. Diese orientieren sich dabei an den zehn primären Schadensfaktoren des Canadian Conservation Institute für museale Sammlungen: physikalische Kräfte, kriminelle Handlungen, Feuer, Wassereintrich, Luftfeuchtigkeit, Temperatur, Schadstoffe, Licht, Schädlinge, fehlender Überblick.¹ Durch die Auswertung der Angaben dieser sogenannten „Nullmessung“ können sich die Materialspezialist*innen (Materiaalspecialist) ein besseres Bild von der aktuellen Situation im Museum machen und möglicherweise bereits vor einem Lokalaugenschein erste Rückschlüsse auf die Ursache des konservatorischen Problems ziehen.

Damit auch das Museum ein rasches Feedback bekommt, wird die Auswertung grafisch dargestellt und mit Kommentaren und Empfehlungen bezüglich der gravierendsten Mängel versehen zurückgesandt. Es handelt sich also gewissermaßen um ein schnelles Risk Assessment. Nachteilig an dem System ist, dass dieses Risk Assessment hauptsächlich auf der Ferndiagnose einer Restaurator*in anhand der Selbsteinschätzung von Museumsmitarbeiter*innen beruht. Liegt unter diesen keine ausreichende Sensibilisierung für die Belange der Sammlungspflege vor, so kann es leicht zu Fehlinterpretationen der Fragestellungen und in

weiterer Folge einer verfälschten Darstellung der Gesamtsituation kommen. Die Ergebnisse der Checklist Nulmeting können den Besuch vor Ort durch eine restauratorische Fachkraft nicht ersetzen, liefern jedoch wertvolle erste Anhaltspunkte, weshalb der Schritt in das Pilotprojekt aufgenommen wurde.

Sammlungsscan anhand von Stichproben (Collectiescan via steekproef)

Die Probleme in der Sammlungspflege können vielfältig sein. In der Regel wirken sich unterschiedliche Mängel auf die gesamte Sammlung aus, manchmal kommt es aber nur zu materialspezifischen Schäden an bestimmten Objektgruppen. Je nachdem bietet die Collectiewacht eine professionelle Begutachtung und Zustandsbeurteilung der betroffenen Objektgattungen durch eine / einen entsprechend spezialisierte/n Restaurator*in an. Da auch in kleineren Regionalmuseen die Sammlungsbestände oft mehrere Tausend Einzelstücke umfassen, ist es in der Regel nicht machbar, geschweige denn sinnvoll, jedes Objekt einzeln zu kontrollieren. Vielmehr wird eine aussagekräftige Anzahl an Stichproben nach den Regeln der induktiven Statistik per Zufall ausgewählt und analysiert.

Um einen derartigen Sammlungsscan überhaupt zu ermöglichen, muss das Museum bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Gefragt sind einerseits ganzjährige Klimadaten,

jedoch vor allem eine vollständige Inventarisierung der zu begutachtenden (Teil-)sammlung inklusive Verstandortung, welche in Form einer digitalen Liste zu übermitteln ist. Die Liste stellt die Grundvoraussetzung für die Stichprobenauswahl via Zufallsfunktion im Tabellenkalkulationsprogramm dar.

Beim Besuch durch den / die Materialspezialist*in vor Ort muss zumindest eine befugte Ansprechperson des Museums anwesend sein, um bei allfälligen Fragen Auskunft zu geben und um die entsprechenden Objekte aus dem Depot oder der Ausstellung herauszusuchen. Anschließend werden sowohl Zustand als auch Umgebungsbedingungen eines jeden Objekts konservatorisch in unterschiedliche Dringlichkeitsstufen (Urgentiegraad) eingeteilt und bewertet. Die Dringlichkeit bezieht sich dabei auf die Notwendigkeit einer konservatorisch-restauratorischen Maßnahme. Das Eintragen von Zahlenwerten als Ausdruck für diese Notwendigkeit ermöglicht auch hier wieder statistische Analysen, welche die Gesamtbeurteilung erleichtern und leicht nachvollziehbar machen. So können im Programm beispielsweise auf einfache Art die Ergebnisse grafisch dargestellt, Durchschnittswerte errechnet und mittels Pivot-Funktion komplexere Zusammenhänge und Abhängigkeiten herausgearbeitet werden.

Der Output

Nach erfolgtem Sammlungsscan erhält das Museum eine schriftliche Auswertung der Ergebnisse. Wo liegen die Probleme beim Sammlungserhalt, wo liegen die Ursachen, wie lässt sich der Zustand nachhaltig verbessern und vor allem: wo beginnt man? Auf diese Fragen liefert der Bericht zum Sammlungsscan konkrete Antworten. Abschließend wird eine Prioritätenliste erstellt und ein überschaubares Maßnahmenkonzept erarbeitet, das die Museumsmitarbeiter*innen möglichst selbstständig innerhalb eines Jahres umsetzen können und das an die finanziellen Gegebenheiten des Museums angepasst ist. Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, dass die Maßnahmen eine möglichst nachhaltige Wirkung entfalten. Nachhaltigkeit in der Sammlungspflege kann nur entstehen, wenn zusätzlich zur Behandlung einzelner Objektschäden durch Restaurator*innen auch die Schadensursachen beseitigt werden. Objekterhalt durch Regulierung der Objektumgebung – die zentrale Prämisse der Präventiven Konservierung.

So wird beispielsweise ein Schimmelbefall an Archivalien auch durch die effizienteste Dekontamination nicht in den Griff zu bekommen sein, wenn nicht zugleich das ursächliche Problem der erhöhten Feuchtigkeit im Archiv behoben wird.

Vergleichbarkeit durch Objektivität

Das übergeordnete Ziel einer derartigen Sammlungsanalyse ist es, eine möglichst umfassende und vor allem objektive Einschätzung des Sammlungszustandes und etwaiger Schadensursachen zu erhalten. Objektivität wird in dem Prozess Sammlungsscan einerseits durch die genaue Definition der Beurteilungskriterien gewonnen. Sie soll dem/der durchführenden Materialspezialist*in als Orientierung dienen und der häufig erfahrungsabhängigen, subjektiven Wahrnehmung von der Schwere eines Schadens einen Rahmen vorgeben. Andererseits helfen standardisierte Abläufe dabei, eine im Sinne der Objektivität reproduzierbare Qualität der Sammlungsscans zu gewährleisten.

Nur unter diesen Ausgangsbedingungen können die Ergebnisse der Scans vielseitig weiterverwertet werden. So kann beispielsweise erfasst werden, ob eine empfohlene Maßnahme zur Verbesserung des Sammlungszustands über die Jahre auch tatsächlich zu einer messbaren Verbesserung geführt hat.

Aber auch größere Zusammenhänge können sichtbar gemacht werden, indem die Daten mehrerer Museen in Vergleichsstudien ausgewertet werden. Auf diese Weise ließe sich feststellen, ob ähnlich organisierte Museen, die unter vergleichbaren Förderstrukturen und kulturpolitischen Vorgaben arbeiten, auch mit ähnlichen Problemen beim Erhalt ihres Kulturguts zu kämpfen haben.

Die zielgerichtete Förderung von musealen Einrichtungen wird häufig durch die nur subjektiv und wenig faktenbasierte Erfassung von Missständen erschwert. Ob es an Personal mangelt, an Knowhow oder doch eher an geeigneten baulichen Voraussetzungen (Facilities) und Materialien ist von Haus zu Haus unterschiedlich. Mithilfe ganzheitlicher Sammlungsscans nach dem Vorbild der Collectiewacht können auch grundsätzliche Fehlentwicklungen sichtbar gemacht werden, wie zu kleine Depotflächen, fehlende Sammlungsstrategien oder eine übermäßige Verlagerung von Verantwortlichkeit auf ehrenamtliche Mitarbeiter*innen.

¹ Charles Costain: Canadian Conservation Institute, CCI Newsletter 1994; Stefan W. Michalsky: Sharing Responsibility for Conservation Decisions. In: W. E. Krumborn, P. Brimblecombe, D. E. Cosgrave, S. Staniforth (ed.): Durability and Change: The Science, Responsibility and Cost of Sustaining Cultural Heritage, 1994, S. 241-257; Robert Waller: Risk management applied to preventive conservation. In: Storage of Natural History Collections: A preventive Conservation Approach, 1995, S. 22-27.

4. Die Analyse ausgewählter Museumssammlungen

4.1 Voraussetzungen zur Teilnahme am Pilotprojekt

Susanne Heimel

Um das Pilotprojekt im vorgegebenen Zeitraum umsetzen zu können, wurden für den Sammlungsscan enge Rahmenbedingungen festgelegt. So sollte nur eine bestimmte Kategorie an Objekten zur Begutachtung gelangen. Die Wahl fiel dabei auf Metallerzeugnisse, zumal diese in vielen Sammlungen zuverlässig vorhanden sind und ihre Korrosionserscheinungen als gute Indikatoren für unterschiedliche Schadensfaktoren dienen. Archäologisches und historisches Eisen reagiert beispielsweise sehr empfindlich auf zu hohe Luftfeuchtigkeit, vor allem in Kombination mit Verunreinigungen wie Staubauflagen. Unter Einfluss von diversen Luftschadstoffen kommt es dagegen besonders an den Oberflächen von Nichteisenmetallen zu korrosiven Veränderungen. Sie können als Hinweis auf das Vorhandensein von reaktiven schwefelhaltigen Verbindungen oder organischen Säuren dienen.

Um das Niederländische Modell möglichst genau zu reproduzieren, sollten die Pilotmuseen aus Ober-

österreich und Niedersachsen prinzipiell dieselben Teilnahmebedingungen erfüllen. Gefragt waren ganzjährige, durch konstante Messungen aufgezeichnete Klimadaten sowie eine digitale Auflistung sämtlicher Metallobjekte inklusive Verstandortung. Bei dem Besuch vor Ort muss ein/e Mitarbeiter*in des Museums anwesend sein, sämtliche Räumlichkeiten zugänglich machen und die gewünschten Objekte aus der Sammlung herausuchen. Kann ein Stück innerhalb eines bestimmten Zeitraums nicht aufgefunden werden, fließt auch dies als Hinweis auf fehlende Übersicht in die Bewertung mit ein.

Die Liste dient als Basis für die Zufallsauswahl der Stichproben. Im Hinblick auf Zeitrahmen und Machbarkeit wurde die Aussagekraft nach Empfehlung von Erfgoed Gelderland auf eine Sicherheit von 90 % beschränkt. Das bedeutet, die Ergebnisse der Stichprobenkontrollen sind mit einer Wahrscheinlichkeit von 90 % repräsentativ für die gesamte Sammlung an Metall-

objekten. Die tatsächliche Menge an Objekten, die sich in einer bestimmten Zustandskategorie befindet, kann dabei um bis zu 9 % in beide Richtungen von den ermittelten Werten abweichen.

4.2 Sammlungsscans in Niedersachsen

Cord Brune

Beschreibung der Museen

Die Sammlungsscans in Niedersachsen wurden weitestgehend analog zu denen in Oberösterreich ausgeführt. Allerdings sollten auch aufgrund der unterschiedlichen Museumslandschaften bei der Auswahl der Museen keine genauen Äquivalente gefunden werden. Es konnte auf zwei größere Museen zurückgegriffen werden, die sich schon in der Umfrage zu einer Unterstützung des Sammlungsscans bereit erklärt hatten. Diese beiden Museen sind professionell geführt und verfügen über einen Kustoden (MI) bzw. einen Sammlungsverwalter (MII). Ein drittes Museum wurde von der Projektgruppe angefragt, um auch ein rein ehrenamtliches Museum bewerten zu können (Museum III). Auch hier herrschte große Bereitschaft teilzunehmen und die Untersuchung der Bestände wurde bereitwillig unterstützt.

Alle drei Museen verfügen nicht über festangestellte Restaurator*innen. Diese werden „bei Bedarf“ hinzugezogen, wenn Objekte restauriert werden sollen. Kleinere Maßnahmen werden in MI vom Hausmeister und in MII vom Sammlungsverwalter ausgeführt. Nur MI beauftragt Restaurator*innen auch im Rahmen eines Wartungsvertrags für konservatorische bzw. beratende Leistungen.

Alle drei untersuchten Museen haben in den vergangenen Jahren am niedersächsischen Museumsgütesiegel teilgenommen und dies erfolgreich abgeschlossen. In diesem Verfahren haben sie jeweils eine Beratung zur präventiven Konservierung durch den Fachberater Bewahren und Erhalten des MVNB erfahren.¹

Die Sammlungsschwerpunkte liegen in den Museen MI und MII auf Archäologie sowie Stadt- und Regionalgeschichte. Beide haben zudem kulturgeschichtliche Bestände und MI zudem Bestände zur Naturkunde. MIII sammelt und präsentiert dagegen zumeist lokalgeschichtliche Objekte. MI und MII verfügen beide über einen Bestand von jeweils ca. 150.000 Objekten, MIII über ca. 6.000 Objekte. Auch die verfügbaren Flächen und Bedingungen für die Ausstellung und Lagerung der Sammlungsbestände unterscheiden sich deutlich.² Alle Museen verfügen über historische Gebäude, die zum Teil zur Ausstellung gehören. Alle drei Museen sind ganzjährig geöffnet, wobei MIII im Winter nur für Gruppen und Schulklassen öffnet.

Vorgehensweise Niedersachsen

Wie in Oberösterreich konnten vorab leider keine digitalen Listen sämtlicher Metallobjekte bereitge-

stellt werden. Dies lag daran, dass entweder nicht alle Metallobjekte erfasst, sondern nur 680 Stück digitalisiert sind (MI) oder dass sich aus technischen Gründen ein Datenbankauszug (der fast vollständig erfassten Metallobjekte) im MII kurzfristig nicht erstellen ließ. MIII hat nur einen kleinen Teil der Sammlung überhaupt digital erfasst. So konnte bei keinem der Probanden eine tatsächlich wissenschaftlich repräsentative Stichprobe durchgeführt werden.³ Aus der digitalen Liste von MI wurde mittels Excel eine zufällige Auswahl entsprechend den Vorgaben Erfgoed Gelderland erstellt. Für die beiden anderen Museen wurde entschieden, ähnlich der Vorgehensweise in Oberösterreich, Objekte bei einem Rundgang durch alle Räumlichkeiten vor Ort auszuwählen und zu bewerten und damit eine relative Vergleichbarkeit zu erzeugen.

Stichproben

Ebenfalls aus Gründen der Vergleichbarkeit mit der Untersuchung in Oberösterreich wurde die Zahl der für die Stichprobe zu untersuchenden Objekte auf 70 (MII = 80 Objekte) festgelegt. Wie auch in Oberösterreich erfolgte eine Bewertung des „Objektzustands“ und der „Umgebungsbedingungen“ mit einer entsprechenden Ziffer (s. „Dringlichkeitsstufen“) und einem textlichen Eintrag in die zugehörigen Felder „Anmerkungen Zustand“ und „Anmerkungen Umgebung“. Für etwa 1/4 der untersuchten Objekte wurden auch noch Beobachtungen zum Objekt oder

der Umgebung in dem Feld „Anmerkungen zur präventiven Konservierung“ aufgenommen, um sie den Museen zugänglich zu machen.

Sichtung

Die Untersuchung erfolgte per Augenschein und mit Vergrößerung (2,5-fach). Bei der Bewertung der Umgebung flossen – zum Teil aufgrund fehlender Datenlogger – die jeweiligen Klimadaten aus dem mitgeführten Handmessgerät⁴ für die Räumlichkeiten bzw. die direkte Objektumgebung ein. In allen drei Museen wurde in einem Zweier-team gearbeitet⁵, wobei sich eine Arbeitsteilung als günstig erwies, bei der eine Person die Objekte untersucht und bewertet, während die andere die Objekte fotografiert⁶ und die Eintragungen in die Excel-Liste am Computer vornimmt. So konnten die Stichproben (70 bzw. 80 Objekte) jeweils innerhalb von zwei Tagen durchgeführt werden.

Berichte an die Museen

Für die Museen wurden schriftliche Berichte nach der Vorlage von Erfgoed Gelderland angefertigt und ausgehändigt. Sie enthalten eine statistische Auswertung der Stichprobe mit Graphiken und einer Diskussion der Ergebnisse zum Zustand der untersuchten Objekte und den Umgebungsbedingungen. In dem Berichtsabschnitt „Sammlungspflege“ werden Empfehlungen zu Verbesserungen gegeben. Darin wird sowohl aufgeführt was „gut läuft“ als auch was „die Museumsmitarbeiter verbessern kön-

nen“ und was die „Schwerpunkte“ der Verbesserungen sein sollten.

Ergebnisse Niedersachsen Allgemein

Analog zu den Auswertungen in Oberösterreich wurden auch in Niedersachsen die Ergebnisse prozentual ermittelt und graphisch dargestellt. Diese Form der Darstellung ermöglicht es, einen besseren Überblick zu erreichen und ggf. auch verschiedene Aspekte (z. B. Standorte) zu kombinieren, wodurch tatsächlich neue Informationen und Einblicke generiert werden, die sich aus anderen Berichtsformen nicht ergeben. Aus den Sammlungsscans innerhalb des Pilotprojekts liegen noch nicht genug Erfahrungen mit der Bewertung und der statistischen Auswertung vor, als dass man genaue Aussagen zur Einschätzung der Ergebnisse machen könnte. Deshalb ist es umso besser, dass für MI und MII auch auf die Erfahrungen des Fachberaters aus dem Museumsgütesiegel zurückgegriffen werden kann (s. S. 56: Abschnitt „Vergleich mit Erfahrungen aus dem Museumsgütesiegel“).

Die Checklisten zur sog. „Nullmessung“ wurden vom Team für die drei Museen nicht ausgewertet.

Museum I

Die Auswertung ergibt eine hauptsächlich Verteilung der Zustandsbewertungen auf die Kategorien „mäßig gut“ und „gut / stabiler Zustand“ (Stufe 3 = 42 % und Stufe 4 = 46 %). Immerhin 6 % (4 Objekte)

befinden sich in Stufe 2 „schlechter Zustand“. Diese Häufung von Objekten in mäßigem bis schlechtem Zustand war eher unerwartet und liegt vermutlich an der genaueren Untersuchung der Objekte, zum Teil mit Vergrößerung. Dabei wurden auch kleinere und beginnende Korrosionserscheinungen erkannt. Kein Objekt befindet sich in „sehr schlechtem Zustand“ und nur ein Objekt (ca. 1 %) in der Kategorie „sehr guter stabiler Zustand“.

Bei den Umgebungsbedingungen sind 60 % in die Stufe 2 („verbesserungswürdig“) und nur 37 % in die Stufe 3 („den Möglichkeiten entsprechend gut“) eingestuft worden. Damit erscheint die Verteilung bei den Umgebungsbedingungen etwas schlechter als die Zustandsbewertungen. Dies könnte auf Probleme bei den Umgebungsbedingungen hindeuten (z. B. erhöhte Feuchtigkeit), die erst beginnen und sich noch nicht stark auf die Objekte auswirken konnten. Im Vergleich der Zahlen aufgeteilt nach Depot und Ausstellung zeigt sich ein deutlich schlechterer Zustand der Objekte im Depot.⁷

Aus einer Pivot-Auswertungstabelle zu den Umgebungsbedingungen und der Objektanzahl je Anmerkungstyp, verknüpft mit den (händisch eingetragenen) übergeordneten konservatorischen Problemen lässt sich beispielweise sehr gut ablesen, dass Feuchtigkeit für fast die Hälfte aller negativen Umgebungsbedingungen verantwortlich ist (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1 Alle Anmerkungen zu Umgebungsbedingungen und die übergeordneten Probleme für Museum I (*rF = relative Feuchte)

Anmerkungen Umgebungsbedingungen	Anzahl	Konservatorisches Problem	Anzahl
teilweise erhöhte rF*	18	Feuchte	31
erhöhte rF*	8		
Außendepot: sehr hohe rF*	1		
Feuchteschwankungen	1		
dichter Abschluss durch Tresor bzw. Schubläden (hohe Feuchte möglich)	3		
Alte Vitrine: hohe Schadstoffbelastung (Geruch)	1	Schadstoffe	16
Schadstoffe aus Holztäfelung zu vermuten (Säure)	1		
Schadstoffe aus Vitrine zu vermuten (Säure)	13		
Schadstoffe aus Vitrine zu vermuten (Säure, Geruch)	1		
Kellerdepot 1: Einfachverglasung, Staubbelastung, Insekten, Wasserleitungen	2	unzureichende bauliche Ausstattung	11
Wandrahm Keller: Einfachverglasung, Staubbelastung, Insekten, Wasserleitungen, Luftschadstoffe (von außen)	9		
Büro	3	ungeeigneter Ort	6
Flur	2		
Fotoarbeitsraum	1		
frei zugänglich, verstaubt	1	Objektschutz fehlt	1
ohne Angabe	5	ohne Angabe	5
Gesamte Objekte	70		70

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann für MI gesagt werden, dass die Untersuchung der Objekte deutliche Hinweise auf Feuchtigkeitsprobleme im Depot (später bestätigt), aber auch in der Ausstellung (beim Ortstermin bestätigt) ergeben hat. Außerdem weisen die beobachteten Schadensphänomene auf Schadstoffprobleme in den Vitrinen der Ausstellung hin.

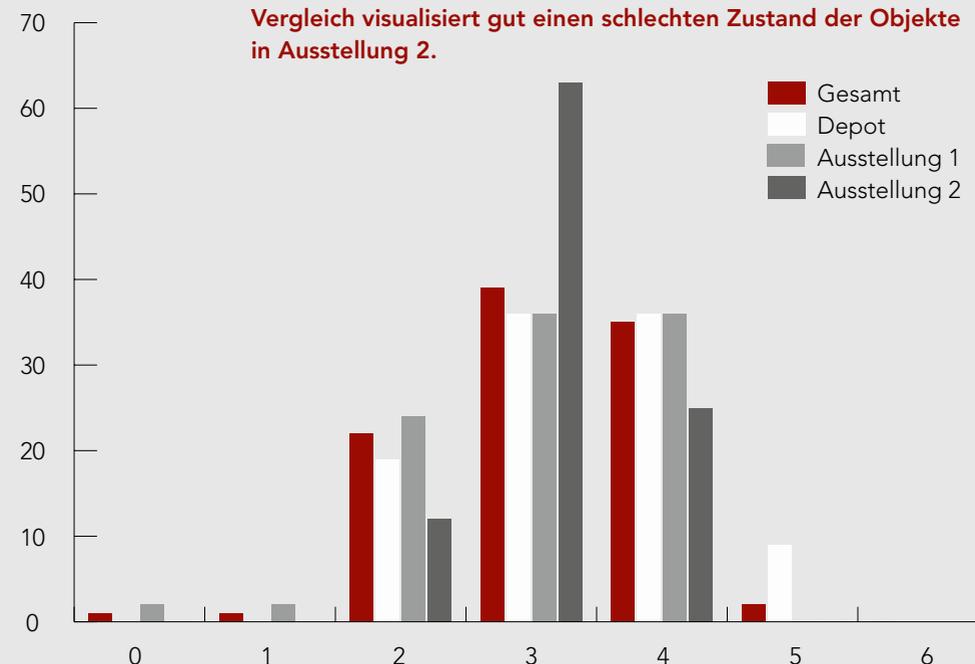
Museum II

Für Museum II ergab die Auswertung eine Verteilung der Zustandsbewertungen hauptsächlich auf die Kategorien der Stufen 2, 3 und

4: „schlechter Zustand“, „mäßig gut“ und „gut / stabiler Zustand“. Die Stufen zeigen folgende prozentuale Werte: Stufe 2 = 22 %, Stufe 3 = 39 % und Stufe 4 = 35 %. Damit zeigt sich im Vergleich mit MI ein insgesamt schlechterer Zustand der Objekte. Dies liegt vermutlich zum einen an der erhöhten Feuchtigkeit in einem separaten Museumsgebäude (Ausstellung 2), in dem eine ganze Reihe empfindlicher Silberobjekte ausgestellt sind. Die Darstellung der Verteilung auf Ausstellungsbereiche und Depot als Säulendiagramm zeigt dieses deutlich (s. Grafik 5).

Grafik 5

Prozentuale Verteilung der Objekte je Zustandskategorie in Ausstellung und Depot im Museum II. Der prozentuale Vergleich visualisiert gut einen schlechten Zustand der Objekte in Ausstellung 2.



Zum anderen können die (zu vermutenden) Schadstoffprobleme in den Vitrinen der archäologischen Ausstellung Ursache der etwas schlechteren Ergebnisse gegenüber MI sein.

Zu bedenken ist für MII aber, dass keine zufällige Auswahl stattfand, sondern die Objekte beim Rundgang ausgewählt wurden. So kann unbewusst eine stärkere Konzentration auf empfindlichere Objekte mit mehr Schäden und damit eine leichte Verfälschung der Ergebnisse erfolgt sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass trotz insgesamt ordentlicher Bedingungen und einem gesonderten Trockenraum für Metallobjekte ungünstige klimatische Bedingungen an einigen Stellen des Museums (erhöhte Feuchte in separater Silberausstellung und im Depot) zu damit korrelierbaren schlechten Objektzuständen führen können. Weiterhin sind Schadstoffe in Vitrinen und aus nicht alterungsbeständigen Verpackungsmaterialien im Depot ein Problem.

Museum III

Für MIII sollen die Ergebnisse nur zusammenfassend dargestellt werden. Auch hier lassen sich direkte Korrelationen herstellen zwischen den Objektzuständen und den Umgebungsbedingungen, vor allem in den Depoträumen. Ein kleiner Teil der Sammlung ist erfasst und verpackt. Er ist allerdings in einem ungeheizten Raum untergebracht, der eine leicht erhöhte Feuchte aufweist, die sich in den Kartonverpackungen (mit Seidenpapier) akkumuliert und zu Korrosion führt. Die anderen Depoträume befinden sich im Dachgeschoss und sind ebenfalls ungeheizt, was zu entsprechend starken Schwankungen der Temperatur und Feuchte sowie zu Schäden führt. In diesen beiden Räumen sind die Objekte meist unverpackt und damit zusätzlich hohen Staubbelastungen ausgesetzt (s. Bild S. 49). Glücklicherweise lagen diese Depotsituationen ein halbes Jahr später nach einem Umzug nicht mehr vor.



Offene Lagerung im Dachbodenbereich

¹ <https://www.mvnb.de/museumsguetesiegel/das-verfahren/bausteine/> (zuletzt aufgerufen: 02.04.2019).

² MI = ca. 4.000 m², MII = ca. 2.500 m², MIII = ca. 350 m².

³ Repräsentative Genauigkeit = 90 % (vgl. „De steekproef als hulpmiddel bij collectiebeheer“, ICN-Informatie Nummer 04, Juli 2000, Instituut Collectie Nederland ICN).

⁴ Luft E200R.

⁵ Das Team Niedersachsen bestand aus Sinja Bigalski, Dipl.-Rest. (Kunsthandwerk) und Cord Brune, Dipl.-Rest. M.A. (Holzobjekte und präventive Konservierung).

⁶ Die Fotografien wurden zur Dokumentation und für eine bessere Nachvollziehbarkeit der einzelnen objektbezogenen Bewertungen bei möglichen späteren Kontrolluntersuchungen angefertigt.

⁷ Eines der Depots im Haus wies aufgrund der Bausubstanz sehr schlechte Bedingungen auf. Wie sich im Nachhinein im Außendepot zeigte, war dort die Lüftungsanlage nicht voll funktionstüchtig und zudem falsch eingestellt, was im Sommer zu stark erhöhter Feuchtigkeit führte.

4.3 Sammlungsscans in Oberösterreich

Susanne Heimel

Gemeinsamkeiten der untersuchten Museen

In Oberösterreich haben sich zwei Museen (Museum IV und V) dankenswerter Weise bereit erklärt, an dem Pilotprojekt teilzunehmen. Beide Häuser werden operativ von ehrenamtlich tätigen Mitgliedern der jeweiligen Museumsvereine geführt. Die Sammlungsschwerpunkte liegen auf volkskundlichen Zeugnissen mit starkem Regionalbezug zur Orts- bzw. Stadtgeschichte und einigen Schwerpunktsammlungen bestimmter Objektgattungen. Genutzt werden in beiden Fällen historische Gebäude, wobei sich ein Großteil der Sammlungsobjekte in Ausstellungen auf sämtlichen Ebenen befindet. Nur ein kleiner Teil ist in Depots auf den Dachböden gelagert.

Unterschiede

Museum IV hat aufgrund der hohen Betriebskosten bei teilweiser geringer Besucherauslastung im Winter geschlossen, wohingegen Museum V ganzjährig geöffnet ist. Museum V erhält durch die Stadtgemeinde zusätzliche Unterstützung in Form von Personal zur Betreuung des Gebäudes, der Überwachungskameras und des Kassenraums. Unter den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen ist außerdem ein handwerklicher Restaurator, der

insbesondere mit der Wartung der Metallobjekte betraut ist.

Vorgehensweise

An beide Museen wurde zuerst die Checkliste zur Nullmessung übermittelt, um sie ausgefüllt zu retournieren. Klimadaten und eine digitale Liste sämtlicher Metallobjekte konnte leider keines der Häuser vorab zur Verfügung stellen. Als Grundlage für die Stichprobenauswahl mussten daher Objektlisten des Verbundes Oberösterreichischer Museen verwendet werden, bei denen es sich jedoch nur um eine grobe Bestandserfassung handelt. Sie beinhalten keine detaillierten Informationen bezüglich Materialität, weshalb die Gesamtanzahl aller Stücke aus Metall nur für Museum V in etwa ermittelt werden konnte. Folglich kamen hier bei einer Gesamtheit von circa 1.000 Einzelobjekten 75 Stichproben zur Begutachtung. Um in Museum IV eine Unterschätzung der Situation zu vermeiden, wurde der ungefähre Gesamtbestand aller Stücke für die Berechnung herangezogen und die Anzahl der Stichproben auf eine runde Zahl erhöht. Bei 6.450 Objekten galt es demnach 80 Stichproben zu analysieren.

Da die Ausgangsliste auch keine Standortinformationen bereitstell-

te, musste die Auswahl der Stichproben als Notlösung vor Ort beim Begehen der Gebäude getroffen werden. Die Vorteile eines Zufallsalgorithmus fielen somit weg, weshalb man sich für eine bewusste Verteilung der Stichproben auf die unterschiedlichen Ebenen sowie Ausstellung und Depot in gleichem Maße entschied. Die einzelnen Objekte wurden außerdem nicht hervorgeholt, sondern direkt an ihrem Standort begutachtet. Eine Bewertung erfolgte ausschließlich im Hinblick auf Objektzustand und Umgebungsbedingungen.

Nachdem keines der Museen zuvor mit dem Thema präventive Konservierung in Berührung gekommen war, wurde es für sinnvoll befunden, die Erhebung durch eine allgemeine Begutachtung der Gebäude im Hinblick auf die zehn Schadensfaktoren zu ergänzen. In Niedersachsen erhalten Museen eine solche Einschätzung bereits im Zuge des Prozesses zur Verleihung des Museumsgütesiegels. Der Sammlungsscan dauerte in Museum IV drei Tage, in Museum V eineinhalb Tage. Während der gesamten Zeit wurde ein Datenlogger mitgeführt, um einerseits einen Eindruck von der Entwicklung des Raumklimas bei den herrschenden hochsommerlichen Temperaturen zu bekommen und andererseits die Museumsmitarbeiter*innen mit Klimadiagrammen vertraut zu machen.

Ergebnisse Oberösterreich

Zur Auswertung der Ergebnisse wurde die Anzahl der den jeweiligen Dringlichkeitsstufen zugeordneten Stichproben prozentual ermittelt und grafisch dargestellt. Übertragen auf die Gesamtheit der Sammlungen ergab dies für Museum IV eine eher mittelmäßige Bewertung der Umgebungsbedingungen, was sich auf die intensive Nutzung von trockenem Dachboden und feuchtem Tiefparterre zurückführen lässt. Die Metallobjekte selbst befanden sich dennoch zu 48 % in gutem und zu 38 % in mäßig gutem Zustand. Nur wenige Stücke wurden als einwandfrei oder gefährdet beurteilt, bei keinem einzigen war akut Gefahr im Verzug. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass ein Großteil der Metallobjekte als stabil zu bezeichnen ist und es wesentlich größere Probleme beim Erhalt organischer Materialien gibt. Im Zuge der Begehung wurden Lichtschäden an Textilien, Insekten- und Schimmelbefall sowie Mängel in der Depotausstattung am Dachboden festgestellt.

Museum V war dagegen mit deutlich weniger Problemen konfrontiert. Hier wurden 48 % der begutachteten Metallobjekte in einwandfreiem Zustand vorgefunden, worin sich die Arbeit des vor Ort tätigen Metallrestaurators widerspiegelt. Weitere 27 %, bzw. 21 % befanden sich in gutem oder mäßig gutem Zustand, nur 4 % mussten als gefährdet eingestuft werden. Um die Objekte in der

Ausstellung herrschen allgemein gute Umgebungsbedingungen, lediglich das Depot im Dachboden wurde als verbesserungswürdig eingestuft. Auch in Museum V scheint folglich der Erhalt von Metallobjekten keine Schwierigkeiten zu bereiten, sondern vielmehr organische Materialien, konkret gefasstes Holz. Das Klima entwickelte sich gemäß den Eigenheiten eines historischen Gebäudes. Das Erdgeschoss neigt zu erhöhter Feuchtigkeit, nach oben Richtung Dachboden hin steigt die Temperatur bei zugleich sinkender Luftfeuchte.

Die Checkliste zur Nullmessung war von beiden Museen vollständig ausgefüllt zurückgesandt worden. Nach den Sammlungsbegutachtungen wurde hier jedoch deutlich, wie sehr sich die Selbsteinschätzung von Museumsmitarbeiter*innen ohne entsprechenden konservierungswissenschaftlichen Background von der Fremdeinschätzung durch spezialisierte Fachkräfte unterscheiden kann. In vielen Fragen der präventiven Konservierung wurde die Situation von den Museen als weitaus weniger gravierend eingestuft.

5. Empfehlungen für die Museen

5.1 Niedersachsen

Cord Brune

Bewertung der Sammlungsscans (Niedersachsen)¹

Die drei durchgeführten Sammlungsscans konnten einen guten und auch detaillierten Einblick in die Situation vor Ort in den drei Museen geben. Es entsteht durch die zweitägige intensive Begutachtung der ausgesuchten Metallobjekte² in der Gesamtschau ein jeweils realistisches Bild der Erhaltungssituation für den ausgewählten Materialbereich in den unterschiedlichen Ausstellungs- und Depoträumlichkeiten. Dieses variiert abhängig von den Umgebungsbedingungen natürlich erheblich, was sich aber an den Objektzuständen gut ablesen lässt, wenn die Objekte sich nicht erst sehr kurz dort befinden.

Die wichtigsten Schadensursachen sind:

- falsche Luftfeuchte (in unterschiedlichem Ausmaß),
- offensichtlich vorhandene Luftschadstoffe (in Vitrinen und Depots),
- unzureichende Ausstattung in einigen der Depots,
- falsche oder fehlende Verpackungen.

Beim Scan waren die beobachteten Schadensbilder an vielen Objekten zu einem großen Teil mit einer sicheren Gewissheit auf erhöhte Feuchtigkeit sowie mit begründeter Vermutung auf Luftschadstoffe (vor allem in den Vitrinen) zurückzuführen. Dabei verstärkt das Vorhandensein von Feuchtigkeit zusätzlich die Schäden durch Schadstoffe. Auch einige weitere Schadensfaktoren wie Verschmutzung (fehlende Abdichtung von Räumen bzw. Vitrinen, fehlende Verpackung etc.) und falsches Handling (z. B. fehlende Handschuhe) werden durch die erhöhte Feuchte befördert.

Damit stellt sich im Ergebnis der Sammlungsscans praktisch die erhöhte Feuchtigkeit als wichtigstes Erhaltungsproblem heraus. Dies deckt sich mit den Erfahrungen des Autors und weiterer befragter Personen, die mit präventiven Fragestellungen befasst sind.³ Wie auch in Österreich konnten trotz Klimaaufzeichnung in zwei Museen vorab keine Klimadaten zur Verfügung gestellt werden.⁴

In einzelnen Fällen konnten auch noch weitere mechanische Schadensursachen an Metallobjekten festgestellt werden: falsche bzw.

unzureichende Verpackung, die zu Schäden beim Objekttransport führen, oder die Stapelung von Objekten ohne Schutz.

Bei der Untersuchung der Metallobjekte ergeben sich nebenbei auch viele direkte und indirekte Hinweise auf den Erhaltungszustand anderer Materialgruppen. Zum einen durch Analogschlüsse bei festgestellten Problemen wie erhöhte Feuchtigkeit und Schadstoffe, die neben den Metallen natürlich auch die organischen Materialien schädigen können. Zum anderen in Fällen von Materialkombinationen an den Metallobjekten.

Schäden durch Trockenheit lassen sich weniger gut oder gar nicht aus der Untersuchung von Metall erkennen. Sie betreffen eben weitgehend nur die nicht (direkt) untersuchten organischen Materialien, sodass auch zu hohe Schwankungen der Feuchte nur an diesen feststellbar sind.

Insgesamt konnten die Sammlungsscans dank der engagierten Beteiligung der Museumsmitarbeiter befriedigend und mit relevanten Ergebnissen durchgeführt werden, wenngleich nicht immer alle vorab aufgestellten Voraussetzungen erfüllt werden konnten (z. B. Checklisten und digitale Bestandslisten). Bereits während des Prozesses der Begutachtung der Objekte konnten die begleitenden Mitarbeiter einiges zum Zustand der Sammlung und zum Erhalt lernen.

Empfehlungen für die beteiligten Museen

Der abschließende Bericht für die einzelnen Museen wurde positiv aufgenommen und empfohlene Maßnahmen in der Zwischenzeit von den Museen z. T. schon umgesetzt. Entsprechend den Schadensursachen lauten die wichtigsten Empfehlungen an die Museen zusammengefasst:

- konsequente Klimaaufzeichnung in allen Räumlichkeiten, deren Analyse und Reaktion auf festgestellte Missstände,
- Funktionsprüfung und Einstellung von Lüftungsanlagen,
- Überprüfung und energetische Ertüchtigung von Fenstern und Türen,
- Nachverfolgung und Untersuchung von Schadstoffproblemen in Vitrinen,
- Verbesserung der Lagerbedingungen in Depots (Organisation, Lagermöbel, Verpackung etc.).

Dabei gelten diese Empfehlungen in allen drei Museen, allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung, die aber nicht unbedingt in Bezug auf die Größe oder die Professionalität des Museums steht.

Aus ganz verschiedenen Gründen ist in allen drei Museen das Klima nicht optimal und muss zunächst einmal konsequent und mit mehr Klimadatenloggern erfasst werden, um es zu verstehen und die richtigen Maßnahmen zur Abhilfe zu ergreifen. Zu letzteren zählt ganz wesentlich, die vorhandenen Anlagen

zur Klimasteuerung (Lüftung, Heizung, ggf. mobile Be- und Entfeuchter) auf ihre Funktion zu überprüfen. Technische Anlagen / Geräte können einen trügerischen Anschein der Sicherheit erwecken, auch wenn sie nicht bzw. schlecht funktionieren oder falsch eingestellt sind. Dies war in MI eingetreten und erste Verbesserungen ließen sich bereits bei einer Überprüfung im Nachgang des Sammlungsscans erzielen. In MI und MII muss zudem in einigen Bereichen der Depots die erhöhte Feuchtigkeit durch kleinere grundsätzliche Verbesserungen der Gebäudehülle reduziert werden. MIII hat durch das Depot im ungedämmten Dachbereich eine insgesamt inakzeptable Situation, die sich aber durch einen Umzug lösen ließe.

Das Problem der Schadstoffe in den Vitrinen ist auf die Museen I und II und hier auf neuere Vitrinen bezogen, die in eine Ausstellungsarchitektur eingebaut sind. Die Verwendung von Holzwerkstoffen führt zur Ausgasung hauptsächlich von Essigsäure und Formaldehyd, welche die beobachteten Schäden an den Metallen verursachen (s. Abb. Kupfermünze unten).



Kupfermünze im Museum II

Unter den Glashauben reichern sich diese stark an und müssen deshalb gemessen und bewertet werden, um dann geeignete Abhilfemaßnahmen (z. B. Abdichtung der Holzmaterialien) finden zu können.

Eine Verbesserung der Lagerungsbedingungen in den Depots muss wiederum in allen drei Museen in unterschiedlicher Ausprägung empfohlen werden. Dazu zählen u. a. eine verbesserte Organisation (MIII) und Reinigung (MI und MIII), Anschaffung von Lagermöbeln (MI und MIII) sowie angemessener Staubschutz und Verpackungen (alle Museen).



Offene Lagerung im Regal, Museum I

Fazit aus den Untersuchungen

Die Sammlungsscans nach dem Vorbild von Erfgoed Gelderland sind grundsätzlich auch in niedersächsischen Museen durchführbar. Die übertragenen Prozesse und Tools funktionieren gut, sowohl bei der Begutachtung vor Ort, als auch bei der statistischen Auswertung der Ergebnisse mithilfe der Excel-Tabellen. Obwohl sie für die Sammlungsscans noch nicht vorlag, ist auch die „Checkliste“ generell ein sinnvolles Werkzeug für eine vorgelegte erste Einschätzung der Situation in den Museen durch die

Restaurator*innen wie auch für eine erneute Selbstbewertung der Museen nach der Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen.

Ein sehr wichtiges Instrument ist der schriftliche Bericht an die Museen mit der Darstellung der Ergebnisse, der Auswertung und den empfohlenen Maßnahmen. Das Feedback der Museen dazu war sehr positiv. Der Bericht kann den Museen intern und gegenüber den Museumsträgern zur Vermittlung der Probleme dienen. Die Umsetzung von „Bewahren und Erhalten“ der Sammlung ist eine wenig sichtbare Aufgabe der Museen, die nicht nur von den zugewiesenen Geldmitteln abhängt, sondern auch von den handelnden Personen. Durch den Sammlungsscan und die weiteren beratenden Maßnahmen, wie sie bei Erfgoed Gelderland und zum Teil auch im niedersächsischen Museumsgütesiegel vorgesehen sind, kann die Erfüllung dieser Aufgabe ganz wesentlich verbessert werden.

Obwohl einige der zuvor formulierten Voraussetzungen zur Teilnahme am Projekt zum Teil nicht erfüllt werden konnten, ergab sich ein realistisches Bild der Erhaltungsbedingungen in den beteiligten Museen.⁵ Dadurch zeigt sich, dass das Werkzeug Sammlungsscan zur Beurteilung der Erhaltungsbedingungen in einer Sammlung ein wirkungsvolles Instrument ist. Die fehlende umfassende digitale Erfassung der Sammlungsobjekte (MI und MIII) ist ein verbreitetes

Problem in Niedersachsen (und auch anderswo), nicht nur in kleinen und mittleren Museen.

Zwei weitere Aspekte erscheinen im Ergebnis der durchgeführten Sammlungsscans wichtig: Die angestoßenen Maßnahmen in den Sammlungen sollten durch weitere Möglichkeiten der Beratung und ggf. personellen Begleitung flankiert werden, um eine nachhaltige Entwicklung und Verbesserung der Erhaltungsbedingungen weiter zu fördern. Dazu zählt auch das Angebot von Seminaren und technischen Workshops für alle Museumsmitarbeiter zu Themen der präventiven Konservierung, damit das Wissen um die Erhaltung der Sammlung breit gestreut wird.

Vergleich mit Erfahrungen aus dem Museumsgütesiegel-Verfahren

Die in Niedersachsen durchgeführten Sammlungsscans fanden, wie schon erwähnt, in drei Museen statt, die ein bis drei Jahre zuvor am Museumsgütesiegel des MVNB teilgenommen hatten. In diesem Verfahren erfolgt eine eintägige Begutachtung der kompletten Sammlung im Überblick. Anschließend wird ein schriftlicher Bericht mit der Darstellung des Status Quo der Erhaltungsbedingungen und (möglicherweise) konkreten Empfehlungen für Verbesserungen angefertigt. Daher waren die Museen dem Autor schon bekannt und es kann im Folgenden ein Abgleich der Erfahrungen aus den Sammlungsscans und dem Museumsgütesiegel erfolgen.

Wie vielleicht erwartbar, ist eine Betrachtung von Sammlungsbeständen, die sich mit nur 70 Objekten einer Materialgruppe beschäftigt und das mit mehr Zeit (1 Tag / 1 Person vs. 2 Tage / 2 Personen), deutlich detaillierter. Es zeigte sich tatsächlich, dass bei der genaueren Betrachtung im Sammlungsscan einige vorher übersehene Probleme deutlich wurden: Die Auswirkungen der falschen Klimawerte in einigen der Ausstellungs- und Depoträume (MI und MII) auf die Metallobjekte waren zuvor nicht erkannt worden. Die Korrosion war bei der Untersuchung per Augenschein (überblickartig und ohne Vergrößerung) nicht wahrnehmbar.

Im MI lagen die Fehleinstellungen der Lüftungsanlagen (Ausstellung und Depot) schon beim ersten Besuch vor, wurden aber ohne den Hinweisgeber Korrosion nicht bemerkt. Mündlich wurde zwar über die allgemeine Notwendigkeit der Funktionskontrolle der Lüftung und der Klimadaten gesprochen, diese Empfehlung aber wegen der fehlenden Hinweise nicht in den damaligen Bericht aufgenommen. Bei der nachgelagerten Funktionsüberprüfung stellte sich dann für die Lüftung in der Ausstellung die Einstel-

lung auf falsche Werte heraus, während die Lüftung im Depot zur falschen Zeit (mittags) lüftete.

Im MII wurde die Korrosion in einigen der Ausstellungsvitrinen zwar bemerkt und im Bericht dokumentiert, aber vermutlich wegen der fehlenden näheren Betrachtung bei den Empfehlungen keine Gegenmaßnahmen gefordert. An diesen beiden Beispielen zeigt sich für die Sammlungen gut der hohe Wert der genaueren Objektuntersuchung innerhalb des Sammlungsscans.

Wie sich aber schon im Verfahren des Museumsgütesiegels gezeigt hat, ist eine über einen einmaligen Bericht hinausgehende kontinuierliche Begleitung und Betreuung von Museen ganz essentiell für den nachhaltigen Erfolg von Erhaltungsmaßnahmen. Im Verfahren des Museumsgütesiegels ist die Förderung einer weitergehenden konservatorischen Beratung zu akuten Problemen oder begrenzten Fragestellungen möglich. Dort wo diese Mittel zwischen 2015 und 2019 eingesetzt wurden, konnte beobachtet werden, dass die Museen deutliche Fortschritte bei der Herstellung guter Erhaltungsbedingungen machen konnten.

¹ MI = Museum I, MII = Museum II, MIII = Museum III.

² Zwei Tage à zwei Personen für ca. 70 Objekte.

³ Siehe Seite 56 „Vergleich mit Erfahrungen aus dem Museumsgütesiegel-Verfahren“.

⁴ Es wäre allerdings ganz prinzipiell auch fraglich, ob im Prozess eines Sammlungsscans trotz verbesserter Klimamessung zu jedem zufällig ausgewählten Objekt individuelle Klimadaten verfügbar sein können oder ob es hier oft der Einschätzung (und / oder ggf. der Handmessung vor Ort) durch den Restaurator überlassen bleiben muss, welche Klimawerte am Objekt herrschen.

⁵ Dieses Bild ergab sich auch durch die fachliche Erfahrung der beiden beteiligten Restauratoren und konnte außerdem mit Erkenntnissen aus dem Museumsgütesiegel-Verfahren verglichen werden.

5.2 Oberösterreich

Susanne Heimel

Obwohl die Sammlungsscans in den beiden Pilotmuseen letztendlich stark vom ursprünglich geplanten Ablauf abwichen, konnte ein durchaus realistischer Eindruck von den Sammlungszuständen gewonnen werden. Ein Eindruck, der sich vor allem mit den Ergebnissen des Survey sowie anderen bereits hinlänglich bekannten Problemen deckt. Die gewonnenen Erkenntnisse können daher gewissermaßen als richtungsweisend für die Einschätzung der Gesamtsituation in der oberösterreichischen Museumslandschaft gelten.

Prägend für die regionale Situation ist die hohe Anzahl an nicht hauptamtlich geführten Museen, welche mit oftmals sehr geringen Budgets große Ausstellungsflächen bespielen und wachsende Sammlungen betreuen müssen. Die Vielfalt der Museen in Oberösterreich ist zu einem großen Teil dem freiwilligen Engagement von Privatpersonen in Museumsvereinen zu verdanken, die für ihre Arbeit deutlich mehr öffentliche Unterstützung benötigen. Die Kapazitäten der oft auch noch in einem Hauptberuf stehenden Mitarbeiter*innen sind vielerorts bereits mit dem Ausstellungsbetrieb vollständig ausgeschöpft – für Depotarbeiten und konsequente Sammlungspflege gibt es so gut wie keine verfügbaren Ressourcen mehr.

Zu diesem grundsätzlichen Problem gesellt sich eine ganze Reihe erschwerender Umstände hinzu. Bedingt durch starke saisonale Schwankungen in den Besucherzahlen bei gleichzeitig hohen Betriebskosten entscheiden sich regionale Museen häufig für längere Schließperioden, vor allem in den Wintermonaten. Was aus ökonomischer und ökologischer Sicht eine absolut sinnvolle Maßnahme darstellt, bringt aus konservatorischer Sicht Probleme mit sich. Nicht beheizte Ausstellungen und Sammlungsräume können rasch ein ungünstiges Klima mit zu hoher Luftfeuchtigkeit entwickeln. Insbesondere, wenn Teile des Gebäudes zeitgleich noch als Büros und für Veranstaltungen genutzt werden, gelegentliche Führungen stattfinden oder an warmen Tagen gelüftet wird.

Klimatische Schwierigkeiten ergeben sich aber auch oft aus einer ungünstigen Nutzung des Museumsgebäudes. Akuter Platzmangel führt dazu, dass sowohl Keller als auch nicht ausgebaute Dachböden zu Ausstellungs- oder Depotflächen umfunktioniert werden. Die Folgen davon sind anhaltende Feuchtigkeit mit Schimmelbildung in den erdnahen Geschossen und ein viel zu trockenes Klima unterm Dach bei gleichzeitig hohem Schmutzeintrag.

Die Gebäudesituation kann vielerorts als nicht zufriedenstellend bezeichnet werden. Dies liegt in der Regel daran, dass die Museen nur in den seltensten Fällen die finanziellen Voraussetzungen für den Kauf oder die Miete adäquater Räumlichkeiten haben. Es werden entweder ausgediente öffentliche Liegenschaften von Stadt oder Gemeinde genutzt, für die kein anderer Verwendungszweck mehr besteht, oder aber historische Gebäude, welche man auf diese Weise am Leben erhalten möchte. Prinzipiell ist die Idee der Vermittlung von Geschichte an einem geschichtsträchtigen Ort eine recht naheliegende, die dem Museumsbetrieb sehr zugute kommen kann. Alte Bausubstanz oder Interieurs sind wertvolle Vermittler von Originalität und können oft auf einzigartige Weise einen fühlbaren Bezug zur Vergangenheit herstellen. Doch vor allem ein historischer Gebäudebestand, der vielleicht auch noch mit den Gesetzen des österreichischen Denkmalschutzes gekoppelt ist, stellt bei der Adaptierung und Nutzung als Museum eine große Herausforderung dar. Aus gutem Grund darf hier nicht ohne weiteres in die Bausubstanz eingegriffen werden, um eine Verbesserung des Raumklimas zu erreichen oder um Elektroinstallationen zu überholen. Jede bauliche Maßnahme ist mit Bewilligungsverfahren und überdurchschnittlich hohen Kosten verbunden, sodass auf umfassende Sanierungen und regelmäßige Adaptierungen

im Sinne eines modernen Museums häufig verzichtet werden muss.

Ein Problem, das sich aus der Addition aller vorher genannten Punkte ergibt, ist die Vernachlässigung der Depotfrage. Tendenziell wird in den oberösterreichischen Regionalmuseen ein Großteil der Sammlungen in Ausstellung gebracht. Dementsprechend konzentriert sich auch der Großteil aller finanziellen und personellen Zuwendungen auf diesen öffentlich sichtbaren Bereich. Die Anzahl jener Objekte, die in Depots langzeitgelagert sind, ist vergleichsweise gering. Ebenso das Bewusstsein, dass auch für diesen „Restbestand“ passende Umgebungsbedingungen in ausreichend großen Räumlichkeiten geschaffen werden sollten. Mitunter ursächlich könnte hier auch sein, dass die Sammlungen durchaus viele zeitgenössische Objekte des täglichen Lebens beinhalten. Dinge, die vielleicht noch aus dem Haushalt der Eltern oder der Großeltern bekannt sind und die als Massenaltware auf diversen Flohmärkten kursieren. Verständlicherweise fällt es bei diesen Objekten besonders schwer, die „haushälterische“ Sichtweise abzulegen und sich stattdessen einen kustodialen Umgang anzugewöhnen, der noch dazu mit einem in jeder Hinsicht höheren Aufwand verbunden ist. So unterschiedlich die Begründungen für diese Fehlentwicklung auch sein mögen, aus dem Survey und auch aus den Sammlungsscans lässt sich eindeutig feststellen:

Die Depoträume werden in Sachen Sammlungspflege und Instandhaltung hintangestellt und können nur selten einen musealen Mindeststandard erfüllen.

Eine weitere Erkenntnis aus den erhobenen Daten ist, dass sich das Fehlen von konservierungswissenschaftlichem Personal, welches mit den materialspezifischen Methoden der Sammlungspflege sowie der präventiven Konservierung vertraut ist, auch am Zustand der Sammlung bemerkbar macht. Viele ehrenamtliche Museumsmitarbeiter*innen bringen ihr wertvolles Wissen aus dem Gebiet der Geschichtsforschung oder auch aus gänzlich anderen Berufen mit, sind jedoch noch nie oder nur selten mit den Themen der Konservierung und Restaurierung in Berührung gekommen. Dementsprechend schnell kommt es zu einer Überforderung der Museen, sobald es um Klimafragen und Schadstoffe geht oder sich ein akuter Schädlingsbefall auftut. Das Knowhow, welches die Konservierungswissenschaften in diesen Bereichen bis heute aufgebaut haben, ist beträchtlich, die Lösungsansätze zahlreich. Doch es ist auch hoch wissenschaftlich und konzentriert sich in den Ballungszentren bei Universitäten, den großen Museen und Restaurator*innen am freien Markt, deren Angebot für viele Regionalmuseen außerhalb der budgetären Reichweite liegt. Der Verbund Oberösterreichischer Museen agiert hier seit Jahren als Bindeglied für den notwendigen

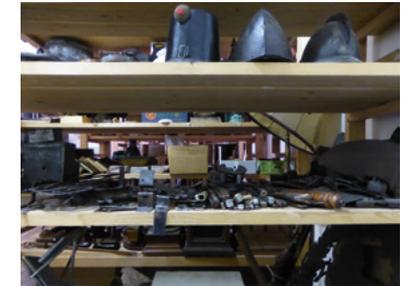
Schulterschluss, über den Fachinformationen auch von kleineren Museen in den Regionen bezogen werden können. Praxistauglich und möglichst realitätsnah aufbereitet ist diese allgemeine Hilfestellung eine wichtige Dienstleistung und gleichzeitig Anstoß zur Selbsthilfe. Eine professionelle Einschätzung des Sammlungszustands durch Begutachtungen vor Ort kann sie jedoch nicht ersetzen, zumal jedes Haus seine ganz individuellen Problemstellungen hat.

Der Sammlungsscan nach dem Vorbild von Erfgoed Gelderland könnte das bestehende Angebot in dieser Hinsicht optimal ergänzen. Voraussetzung ist, dass die Museen die vorab benötigten Daten liefern können. Wesentlich für die Durchführung eines Sammlungsscans ist dabei die vollständige Erfassung der Sammlung. Die Kenntnis über die genaue Gesamtzahl aller vorhandenen Objekte ist essentiell. Nur so lässt sich eine korrekte Mindestanzahl an Stichproben festlegen, was letztlich über die statistische Aussagekraft der Erhebung entscheidet. Außerdem muss ein gewisses Mindestmaß an Informationen über jedes Objekt vorhanden sein, wie Inventarnummer, Bezeichnung, Material, und der aktuelle Standort. Idealerweise werden die Daten in digitaler Form zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe einer digital aufbereiteten Liste kann die Sammlung in einem vertretbaren Zeitrahmen auch nach Objektkategorien und anderen Parametern sortiert werden.

Der Anspruch, eine vollständige und mit modernen Hilfsmitteln aufbereitete Inventarisierung vorzuweisen, stellt jedoch für viele Regionalmuseen eine Hürde dar. Ein Großteil der Häuser verfügt zwar über eine Form der Dokumentation, häufig handelt es sich aber um analoge Karteikartensysteme, Text-Dateien sowie teilweise oder nur oberflächliche Erfassungen, aus denen Informationen wie Stückzahl und Materialität nicht eindeutig hervorgehen. Der Verbund Oberösterreichischer Museen versucht bereits seit längerem, den Inventarisierungsgrad in den Regionalmuseen anzuheben, zumal eine umfassende Dokumentation der Sammlungsbestände die unumstrittene Basis jedweder Museumsarbeit darstellt. Der hohe Erstarbeitsaufwand, welcher mit dem Einpflegen der Datensätze in eine Datenbank einhergeht, stellt jedoch das Ziel einer vollständigen Sammlungserfassung für Museen mit prekärer Personalstand außerhalb ihrer Reichweite.

Ergänzend zu den Objektlisten ist die profunde Kenntnis des Raumklimas in der jeweiligen Sammlung eine sinnvolle Anforderung, zumal viele Probleme im Sammlungserhalt auf ein unpassendes Klima zurückzuführen sind. Besonders gern genutzte Keller (aufsteigende Feuchte) oder Dachböden (nicht isoliert, mit hohen Temperaturschwankungen) können problematische Klimaverhältnisse aufweisen. Tageweise Handmessungen im Rahmen des Sammlungsscans oder

kurz vorher stellen nur Momentaufnahmen dar und sollten keinesfalls



Dachboden Museum V



Erdgeschoss Museum IV

als Grundlage für fundierte Aussagen über die allgemeine klimatische Tauglichkeit des Gebäudes herangezogen werden. Im Idealfall liegt eine Ganzjahreskurve vor, die von der konservatorischen Fachkraft beim Besuch vor Ort interpretiert wird. Erwartungsgemäß kann dieser Anspruch aber bisher von den wenigsten Häusern erfüllt werden, da laut Survey in den Museen kaum Langzeitmessungen durchgeführt werden – es herrscht hier massiver Nachholbedarf.

Der Bedarf ist da

Um dieses Problem zu beheben, müsste in erster Linie Aufklärungs- und Informationsarbeit geleistet werden. In den meisten Fällen sind Vorteile und Nutzen von Klimamessungen schlichtweg nicht bekannt und es kursieren zahlreiche Irrtümer über die korrekte Durchführung. Hinzu kommt, dass im Elektronikfachhandel eine große Bandbreite an Geräten verfügbar ist, von einfachen Standardprodukten für den Hausgebrauch bis hin zu hochpräzisen Hightech-Geräten für professionelle Anwender mit entsprechend abschreckender Preisgestaltung. Ohne ausreichende Fachkenntnis oder individuelle Beratung ist es schwierig, hier die richtige Auswahl zu treffen und ge-

eignete Messpunkte zu definieren.

Das Pilotprojekt hat in Oberösterreich gezeigt, dass die regionale Museumslandschaft sehr von einem Sammlungsservice profitieren würde. Doch gerade jene Museen mit dem größten Bedarf können die Teilnahmebedingungen oft nicht erfüllen. Einer nachhaltigen Etablierung des Erfolgskonzeptes Collectiewacht müssten daher Bewusstseinsbildung und gezielte Offensiven zu den Themen Inventarisierung und Museumsklima vorausgehen.

6. Zentrale Ergebnisse des Pilotprojekts Niedersachsen / Bremen und Oberösterreich

Klaus Landa

Die Ergebnisse des Internationalen Pilotprojekts zur präventiven Konservierung in knapper Form zusammenzufassen, ist kein einfaches Unterfangen, denn das Projekt erbrachte eine Vielzahl an wertvollen Erkenntnissen. So traten allein schon während der Konzeptionsphase, v. a. aber während der daran anschließenden rund zweijährigen Umsetzung sowie im Zuge des intensiven Austausches mit den Projektpartnern zahlreiche Einsichten zutage, die konstruktive Anregungen für die Museumsberatung im Bereich der Sammlungspflege brachten. Diese zahlreichen Mosaiksteine tragen in der Folge wesentlich zu einem möglichst realitätsnahen Bild bei, das aufzeigt, in welcher Form Sammlungspflege in der regionalen Museumslandschaft umsetzbar ist bzw. was sich dabei in der Praxis bewährt und somit für die Museumsbetreiber hilfreich sein kann. Dennoch lassen sich auch wesentliche Kernaussagen über die Ergebnisse des Pilotprojekts treffen bzw. zusammenfassend konstatieren.

Unterstützung in der Sammlungspflege ist gewünscht

An erster Stelle und als wichtigstes Ergebnis zeigt sich ganz klar, dass der Bedarf für eine kontinuierliche Sammlungspflege sowohl in Niedersachsen / Bremen als auch in Oberösterreich gegeben ist und von den Museumsverantwortlichen als solcher benannt wird. Dies belegen die Ergebnisse der Umfrage ganz eindeutig. So wird seitens der Museumsbetreiber bzw. der Sammlungsverantwortlichen dezidiert der Wunsch nach einem solchen Angebot geäußert. Darüber hinaus verdeutlichen die erhobenen Daten eindeutig die Herausforderungen, welche die Museen im Bereich der Sammlungspflege beschäftigen. Und die Besuche in den ausgewählten Museen im Zuge des Pilotprojekts konnten viele der Ergebnisse aus der Online-Umfrage bestätigen.

Externer fachlicher Rat unterstützt vorhandenes Wissen

Die Mehrzahl der Museen arbeitet nach bestem Wissen und Gewissen mit ihren Sammlungen. Die Sammlungsverantwortlichen unternehmen im Rahmen ihrer Möglichkei-

ten viel, um ihre Museumsbestände bestmöglich zu betreuen. Trotzdem sind Problembereiche in der Sammlungspflege festzustellen. Fachwissen zur Sammlungspflege in den Museen ist naturgemäß begrenzt, Restaurator*innen sind meist nur in großen Häusern fest beschäftigt. In kleineren und mittleren Häusern sind die personellen und finanziellen Ressourcen für die Aufgabe des Bewahrens meist (zu) knapp oder im schlimmsten Fall gar nicht vorhanden. Externe Restaurator*innen zu beauftragen scheitert meist an den überschaubaren Budgets.

Eine fachliche Unterstützung von externen Fachleuten direkt vor Ort in den Museen, und dies in einem überschaubaren Kostenrahmen, ist daher dringend notwendig. Eine weitere Unterstützung könnte bzw. sollte der Ausbau maßgeschneiderter fachspezifischer Weiterbildungsangebote und die Herausgabe praxisnaher Handreichungen als Online-Tool, aber auch in gedruckter Form für die Museen sein. Fragen der Museumsverantwortlichen sollten darin möglichst ziel führend beantwortet werden.

Vorhandene bauliche Bedingungen

Ein weiteres Grundproblem vieler Einrichtungen ist, dass Gebäude, die den Anforderungen eines (zeitgemäßen) Museumsbetriebs gerecht werden, eher die Ausnahme als die Regel darstellen. Oft werden dieser Mangel an Ressourcen oder nicht günstige räumliche Vor-

aussetzungen in den Ausstellungs- und Depoträumen als gegeben und – vermutlich aus Angst vor möglicherweise anfallenden hohen Kosten – als unveränderbar hingenommen. Etwaige Änderungen werden daher kaum überlegt.

Möglichkeiten der Optimierung

Die präventive Konservierung verfolgt dagegen aber genau den Ansatz, aus den vorhandenen Gegebenheiten ein Optimum herauszuholen, und setzt dabei v. a. auf praxisnahe und zeitnahe Maßnahmen, die auch mit wenig Budget sukzessive von geschulten Laien umgesetzt werden können. Entsprechend war das im Zuge des Pilotprojekts erprobte System der Sammlungspflege genau auf die Lage in den Regionalmuseen ausgerichtet. Manche der im Zuge des Pilotprojekts empfohlenen Maßnahmen können also durchaus rasch umgesetzt werden. So zeigte sich bei den Museumsbesuchen etwa, dass das Bewusstsein für das Problem des Verschmutzens freistehender Objekte, aber auch von Staub in Vitrinen wenig ausgeprägt ist. Dabei zieht Staub Schadstoffe an und Staubablagerungen auf Exponaten können eindeutig Schädigungs- und Schimmelbefall fördern. Ein nach vorheriger Schulung durchgeführtes regelmäßiges vorsichtiges fachgerechtes Reinigen mit feinen Pinseln und Staubsaugern mit entsprechenden Schwebstofffiltern kann als erste Maßnahme einiges zur Verbesserung der Situation beitragen. Auch Schäden

durch Lichteinfall können leicht vermieden werden, wenn Objekte z. B. nicht der direkten Sonneneinstrahlung oder der unmittelbaren Einwirkung von elektrischem Licht ausgesetzt werden. Gerade das Ausbleichen von Textilien oder historischen Dokumenten, Fotos und Büchern ist ein recht häufig anzutreffender irreversibler Schaden.

Objektkontrolle

Generell ist eine regelmäßige Kontrolle des Objektzustands in den Dauerausstellungen, aber auch in den Depots eine wichtige vorbeugende Maßnahme, die allerdings nicht zum Standard in den Museen zählt, wie auch die Umfrage belegt – dies gilt es entsprechend zu vermitteln. So werden diese Kontrollen häufig nur dann durchgeführt, wenn etwa Objekte aus den eigenen Sammlungen für Sonderausstellungen verliehen werden.

Bewusstsein für schädigende Faktoren

Die Umfrage zeigte auch, dass zwar rund die Hälfte der Museen regelmäßiges Schädlingsmonitoring durchführt, die andere Hälfte dies aber kaum tut. Hier ist also zuallererst viel Bewusstseinsbildung nötig, die auch den Bereich des Klimamonitorings betrifft. Vielen Museen ist zwar durchaus bewusst, dass sie in ihren Räumlichkeiten über kein ideales Raumklima verfügen, es herrscht aber oft die Meinung vor, an der Situation ohnehin nichts ändern zu können. Im Hinblick auf die vorhandenen Gebäude trifft dies manches Mal

auch tatsächlich zu, ein Umzug in andere Räumlichkeiten ist aber meist nicht möglich. Bei den Museumsbesuchen hat sich allerdings gezeigt, dass manche Ausstellungsräume gerade für die Präsentation jener Objekte genutzt werden, für die sie klimatisch denkbar ungeeignet sind. Hier wäre z. B. mit dem Umgruppieren oder Austausch bestimmter Sammlungsbestände innerhalb eines Gebäudes durchaus eine Verbesserung im Sinne des Objektwohls möglich, wie generell bei Dauerausstellungen ein regelmäßiger Wechsel besonders bei sensibleren Exponaten zu empfehlen ist.

Gerade in oberösterreichischen Museen ist das Bewusstsein für den Themenbereich Raumklima wenig ausgeprägt. Langfristige, zumindest einen Jahreszyklus umfassende Messungen und v. a. die Aufzeichnungen des Raumklimas werden aber auch in Niedersachsen / Bremen in sehr wenigen Häusern durchgeführt. Dabei sind gerade verlässliche Klimadaten der erste Schritt dazu, die Temperatur-Luftfeuchte-Entwicklung in einem Gebäude überhaupt nachzuvollziehen, Problembereiche eindeutig zu eruieren und in der Folge erste effiziente Maßnahmen zur Verbesserung und Regulierung des Raumklimas setzen zu können. Deshalb könnte in einem ersten Schritt eine Offensive im Bereich Klimamonitoring – z. B. mit einer möglichst flächendeckenden längerfristigen Messung, Aufzeichnung und Auswertung der Klimadaten – viel zur

Bewusstseinsbildung in diesem zentralen Themenfeld beitragen. Eine solche Offensive braucht aber nicht nur einen finanziellen Rahmen, sondern v. a. auch eine entsprechende fachliche Schulung und Begleitung, denn eine Voraussetzung dabei ist, dass die Datenlogger in den Häusern an den richtigen Stellen positioniert werden, um aussagekräftiges Datenmaterial zu erhalten.

Ist es in einem Museum nicht realistisch, klimatische Änderungen herbeizuführen, so ist es durchaus möglich, die oftmals vorhandenen unvorteilhaften Eigenschaften – etwa eines historischen Gebäudes – bis zu einem gewissen Grad durch eine erhöhte Achtsamkeit und das Beobachten schädlicher Veränderungen an Objekten auszugleichen. Ziel sind geringe Schwankungen – z. B. das Abschalten einer Nachtabsenkung der Heizungstemperatur. Es zeigt sich also: Zuerst braucht es eine klare Benennung der Problembereiche und eine klare Untermauerung mit Zahlen und Daten, um effizient vorgehen zu können.

Aktivierender fachlicher Rat notwendig

Gerade die Konkretisierung der Probleme fällt den Museumsverantwortlichen aber naturgemäß schwer, da konservatorisches Fachwissen meist fehlt. D. h. den Verantwortlichen sind die Defizite in ihren Häusern durchaus bewusst, sie können diese aber nicht immer konkret benennen. Darüber hinaus zeigte sich

bei den Museumsbesuchen, dass Probleme manches Mal in anderen Bereichen vermutet werden, als es tatsächlich der Fall ist. So wurden etwa freistehende Objekte nicht immer als konservatorisches Problem erkannt, genauso wie „Objektmontagen“ mit Klebeheftstreifen oder Reißnägeln manches Mal als nicht problematisch angesehen werden. Durch die Vermittlung eines entsprechenden Fachwissens – z. B. im Zuge von Beratungsgesprächen – können solche Mängel genauer umrissen, erkannt und schließlich behoben werden.

Mit knappen Ressourcen umgehen

Keinesfalls sollen die Ergebnisse der Umfrage dahingehend interpretiert werden, dass der Großteil der konservatorischen Probleme mit kaum vorhandenen Personalressourcen und ohne Aufstockung finanzieller Mittel in den Museen zu lösen sind. Gerade das Problem der viel zu kleinen, inadäquaten und oftmals gar nicht vorhandenen Depotmöglichkeiten, die auch in der Umfrage klar benannt wurden, ist ein klarer Auftrag an die Kulturpolitik, konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Situation zu unterstützen. Dennoch haben Museen durchaus die Möglichkeit, mit entsprechender fachlicher Begleitung, auch kurz- und mittelfristig an der konservatorischen Situation in ihren Häusern selbst etwas zu verbessern. Der getestete Sammlungsscan ist hier auf jeden Fall überaus hilfreich.

Im Gespräch bleiben

Ein wichtiges Moment stellt dabei sicherlich jenes der Kommunikation dar: Es geht bei den Museumsbesuchen nicht um eine Kontrolle oder Beurteilung der Sammlungspflege in den Museen durch eine „Fachkommission“, sondern um eine konkrete Hilfestellung für die Sammlungsverantwortlichen, für die allerdings in einem ersten Schritt eine Erhebung des Status quo erforderlich ist. Dies gilt es den Museen klar zu vermitteln und dies verlangt einiges an Fingerspitzengefühl seitens der Restaurator*innen sowie der Museumsberater*innen.

Daten aus Sammlungsscan schaffen Beratungsgrundlage

Die Herausforderung solcher Sammlungsbegutachtungen besteht v. a. darin, in kurzer Zeit einen möglichst umfassenden Eindruck von der Sammlung und ihrem konservatorischen Zustand zu erhalten. Das System der stichprobenartigen Begutachtung von Objekten, das im Zuge des Pilotprojekts auf Basis der von Erfgoed Gelderland vorhandenen bzw. adaptierten Unterlagen durchgeführt wird, ist – je nach Sammlungsgröße – in einem Zeitrahmen von einem bis drei Tagen gut zu bewerkstelligen und führt zu aussagekräftigen Ergebnissen, die den Museen bei einem abschließenden Beratungsgespräch als auch im Rahmen eines Abschlussberichts anschaulich vermittelt werden können.

Schulung des Personals

Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass das System der Collectiewacht als dreistufiges Modell angelegt ist: Nach einer grundlegenden Sammlungsbegutachtung und einer Erhebung des Status quo wird in einem zweiten Schritt ein Maßnahmenkatalog für die Museen erarbeitet, der bei weiteren Besuchen entsprechend vermittelt wird (z. B. Schulung für bestimmte konservatorische Maßnahmen). Nach einer gewissen Zeitspanne werden in einem dritten Schritt die Umsetzung derselben begutachtet und die Verbesserungen beim Objektzustand dokumentiert und eventuell nachjustiert. Museen können in diesem Sinne auch eine Art Abonnementsystem in Anspruch nehmen, das mehrere Besuche innerhalb eines bestimmten Zeitraums und somit eine intensivere Begleitung umfasst. In Gelderland wird für eine Begutachtung auch eine vollständige Inventarisierung der Sammlungen in digitaler Form erwartet. Diese liefert die Voraussetzung, relativ schnell Objektgruppen (z. B. nach Material) zu sortieren, die stichprobenartig untersucht werden können. Dieses hohe Niveau lässt sich weder auf Oberösterreich noch auf Niedersachsen / Bremen ohne weiteres übertragen, da der Erfassungsgrad der Bestände in der Regel niedriger ist.

Wenn auch im Zuge des Internationalen Pilotprojekts lediglich der erste Schritt der Sammlungsbegutachtung konkret getestet werden

konnte, die Erarbeitung von grundlegenden konservatorischen Maßnahmen für die Museen war bei den Abschlussberichten bereits beinhaltet und auf Basis der erfolg-

ten Begutachtungen möglich. Das Konzept für ein Anbieten weiterer Betreuungsschritte liegt im Wesentlichen vor.

7. Potentiale für die Schaffung eines Sammlungsservice

Hans Lochmann

Alle Beteiligten sind davon überzeugt, dass der fachgerechte Erhalt des in Museen bewahrten Kulturerbes eine Fürsorgepflicht der Eigentümer, Unterhaltsträger und Betreiber ist. Für eine systematische Sammlungspflege ist die Mehrzahl der Museen aber schlecht gerüstet. Dies ist eine kontinuierliche Aufgabe.

Ziele einer verantwortungsvollen Haltung müssen sein:

- Fachkompetenz in den Museen (z. B. geschultes Personal) schaffen
- Ausgewiesene Budgets für den Aufgabenbereich Sammlungspflege bereitstellen
- Ausreichend klimatisch geeigneten Depotraum vorhalten
- Vorsorge für Katastrophen- und Schadensfälle treffen

Wie schon festgestellt, verfügen nur wenige größere Museen über eigene restauratorische Fachkompetenz im Hause. Alle anderen Museen müssen sich von außerhalb fachlichen Rat holen. Sie können bei den wenigen Fachrestaurator*innen in Museen um Rat

ansuchen – die Kolleg*innen sind jedoch zumeist ausgelastet. Museen können es auf dem freien Markt versuchen – die Mehrzahl freier Restaurator*innen ist jedoch hoch spezialisiert und kann nur bedingt ein Museum in der Breite zum Thema präventive Konservierung beraten.

Bisherige übergreifende Modelle auf Landesebene

In einigen Bundesländern in Deutschland hält die Landesberatungsstelle konservatorische Beratungskapazität vor. Die Landesstellen zur Museumsberatung bzw. Museumsämter in Baden-Württemberg, Bayern und Westfalen verfügen über langjährige Erfahrung mit dem Einsatz eigener Restaurator*innen. Förderung kann hier von der Expertise der Sammlungspflege abhängig gemacht werden. Das LWL-Museumsamt ist zudem an der Planung übergreifender Zentraldepots beteiligt. 2018 bekam auch der Museumsverband Thüringen erstmalig eine Stelle für präventive Konservierung zugestanden.

In Oberösterreich wird seit 2014 für Mitglieder beim Verbund Oberösterreichischer Museen eine Beratung im Bereich präventiver

Konservierung durch Restaurator*innen zu einem vergünstigten Tarif angeboten.

Regionale Netzwerke – Beispiele in Niedersachsen

Regionale Netzwerke / Museumsverbände können eine/n freie/n Restaurator*in beauftragen, übergreifend für die Mitgliedsmuseen tätig zu werden. Ein solches Modell wurde im Rahmen einer befristeten Projektförderung vom Museumsverbund Landkreis Celle erprobt. Der Landschaftsverband Stade fördert seit 1991 in einer besonderen Förderlinie die Bewahrung von Museumsbeständen. Bisher wurden 122 Maßnahmen – überwiegend in kleineren Museen – mit insgesamt über 1 Mio. € gefördert.¹

Regionale Netzwerke können sich auch für ein gemeinsames Depot zusammenschließen – einziges Beispiel hierfür in Niedersachsen ist zur Zeit das Schaumburger Zentraldepot der Museen im Bereich der Schaumburger Landschaft. Im Bereich der digitalen Dokumentation gibt es eine ganze Reihe regionaler Netzwerkprojekte.

Auch Notfallverbände können regional und mit kurzen Wegen gebildet werden.

Vorbild Monumentendienst für das Weser-Ems-Gebiet

Im Bereich Denkmalpflege werden schon länger in verschiedenen Regionen Deutschlands nach niederländischem Vorbild Netzwerke gebildet und zusammen mit regio-

nenal Bauhandwerkern Hausbesitzern ein Service zur regelmäßigen Inspektion angeboten. Bekanntes Beispiel ist der Monumentendienst in der Region Weser-Ems in Niedersachsen. Hiervon profitieren zum Teil auch Museen, die vielfach in Baudenkmalen untergebracht sind. Auch hier trägt der Gedanke der präventiven Maßnahme, die größere spätere Schäden verhindern kann.

Bedarfe in Niedersachsen und Oberösterreich

Im Rahmen des Projekts konnten Methoden aus den Niederlanden getestet werden. Sowohl in Oberösterreich als auch in Niedersachsen fehlt bisher eine solche übergreifende Fachstelle zum Arbeitsbereich Beratung in präventiver Konservierung. In Niedersachsen und Bremen besteht zumindest ein Wissensstand bei den teilnehmenden Museen am Museums-gütesiegel, da hier – anders als in Österreich – Beratung zum Thema gegeben werden kann und den Expertisen des Fachberaters hoher Stellenwert eingeräumt wird. Es sollte zum Grundsatz jeder Museumsberatung werden, dass eine Beratung zur Sammlungspflege damit verknüpft wird. Die Beratung kann auch für historische Vereine, Archive und Bibliotheken von Interesse sein.

Was braucht ein übergreifender Sammlungsservice?

Zunächst benötigt er ein Netzwerk interessierter Partner:
- Zusammenschlüsse von Städten,

Gemeinden und Landkreisen,
- Unternehmen und Sponsoren,
- Verbände von Museen und Sammlungen, Bibliotheken und Archive.

Eine grundfinanzierte Koordinierungsstelle sammelt das Wissen um Methoden, Instrumente und notwendige Eckdaten. Von hier aus werden Mitglieder informiert und betreut und freie Restaurator*innen für die einzelnen Einsätze gewonnen und geschult.

Seitens der Museen bzw. ihrer Träger müssen Budgets für die Sammlungspflege eingerichtet werden. Es muss möglich sein, Serviceleistungen zu abonnieren (z. B. Sammlungsscan und anschließende Beratung).

Herausforderungen in den Museen

Die große Hürde der Museen in Niedersachsen ist immer noch der fehlende Überblick über ihre Bestände. Die Erfassung und Digitalisierung der Sammlungsbestände muss in diesem Zusammenhang dringend vorangebracht werden. Dies sollte einhergehen mit einer Qualifizierung der Sammlung im Sinne einer Bewertung von Kernsammlung und der Benennung von Sammlungskategorien und Sammlungsbereichen, die nicht weiter verfolgt werden, für Bildungszwecke verbraucht oder ggf. abgegeben werden können. Es ist unumgänglich, entsprechende Sammlungskonzepte auszuarbeiten.

Schädigende Faktoren müssen in Schulung und Beratung vermittelt werden. Es muss Wissen weitergegeben werden zu Faktoren wie Klima, Licht, Luftverschmutzung, biologischer Befall (Feuchte, Schimmelbildung, Insektenbefall, Korrosionsschäden). Keller, nicht isolierte Dachböden, Scheunen, Lagerhallen und ehemalige Kasernen müssen baulich ertüchtigt sein, um als Depot und Lagerraum für Sammlungsgut nutzbar zu sein. Kontinuierliche Kontrolle muss stattfinden.

Akteure in den Museen, die die Sammlungen verwalten, sollten systematisch geschult werden. Mit den Schulungsprogrammen der Museumsverbände ist bereits eine Plattform vorhanden, die um spezifische Module erweitert werden sollte. Ein gezieltes Schulungsprogramm sollte sich auf wichtige praxisnahe Kernthemen konzentrieren. Auch das Anbieten von Online-Tools und Handreichungen mit Basisinformationen sind in diesem Zusammenhang essentiell. Jedes Museum sollte in die Lage versetzt werden, ein Sammlungspflegekonzept mit Strategien zum Erhalt der Sammlung zu erstellen.

Arbeit mit freien Restaurator*innen

Es muss gelingen, in der Region ansässige freie Restaurator*innen vermehrt für das Thema der präventiven Konservierung zu gewinnen und zu qualifizieren. Regionale Fachdienstleister (freiberuflich tätige Restaurator*innen) sollten

einbezogen werden. Es sollte ein Angebot maßgeschneiderter Beratungsbesuche geschaffen werden. Dabei hilft eine strukturierte Vorgehensweise in Überprüfung, realistischen und praxisnahen Empfehlungen sowie gut handhabbare strukturierte Zustandsüberwachung durch die Museen selbst. Eine Einbindung von restauratorischen Hochschulstudiengängen ist wünschenswert – präventive Konservierung könnte so praxisnah in die Ausbildung stärker integriert werden. Ebenso sind geeignete Firmen für die Depotertüchtigung zu finden.

Voraussetzungen in den Museen

Von den Museen ist zu erwarten:

- Mitwirkungsbereitschaft
- Verantwortliche Mitarbeiter*innen, die für Weiterbildung offen sind
- Ein dokumentierter Sammlungsbestand
- Bereitstellung eines Budgets für Sammlungspflege

Chancen

Die große Chance liegt in einem „verbrauchernahen“ Service, der individuellen Beratung. Nicht nur Museen in privatrechtlicher Trägerschaft, sondern auch kommunale Träger profitieren vom Spezialwissen eines Sammlungsservice zur spezifischen Analyse

des Bauzustands und den Klimakonditionen in allen Gebäudebereichen und zur Entwicklung geeigneter Strategien zur künftigen Handhabung und Pflege des darin bewahrten Kulturguts.

Museen könnte ein Service zur regelmäßigen Inspektion angeboten werden: Überprüfung der Klimamessung, Neujustierung oder Ergänzung von Datenloggern, Sichtung auf Feuchteschäden und biologischen Befall.

Werkzeuge

Die Werkzeuge eines Sammlungsservice sind:

- Erstberatung und ggf. Mitarbeiter*innenschulung
- Maßnahmenkatalog für Museen
- Sammlungsscan und anschließende Expertise
- Folgebesuch(e)

Nutzen

Für die Kernaufgabe der Pflege und des Erhalts der Sammlung wird mehr Wertschätzung gewonnen. Kleine Schäden früh erkennen – Kosten minimieren: Der volkswirtschaftliche Nutzen einer Verhinderung größerer Schäden an Sammlung, aber auch an Museumsgebäuden mit hohen Folgekosten und des Erhalts des kulturellen Erbes durch kontinuierliches Monitoring ist nicht zu unterschätzen.

zen. Darüber hinaus wird das Vertrauen bei Trägern und bei Leihgebern gesteigert. Museen werden dabei unterstützt, das ihnen anvertraute Kulturerbe für die nächsten Generationen zu erhalten. Wie auch das Abschluss-symposium des Förderbündnisses KUNST AUF LAGER verdeutlichte, kann die Inwertsetzung der Depotbestände

zudem in vielen Fällen Kosten für den Neuerwerb von Sammlungsgut ersparen. Depotbestände werden für Ausstellungen gesichert. Museen sollten hierüber auch regelmäßig ihren Trägern gegenüber, aber auch gegenüber der Öffentlichkeit Berichte zur Arbeit der Sammlungspflege nach außen kommunizieren.

¹ https://www.landschaftsverband-stade.de/html/geforderte_massnahmen.html (zuletzt aufgerufen: 25.03.2019).

8. Anhang

8.1 Literatur- und Autorenverzeichnis

Literatur

Bart Ankersmit, Marc Stappers: Managing Indoor Climate Risks in Museums, Cham 2017.

Peter Axer, Inga Pelludat: Kunst und Antiquitäten. Empfehlungen zur Handhabung, Aufbewahrung und Reinigung, hrsg. vom Facharbeitskreis Schlösser und Gärten in Deutschland, Regensburg 2004.

Susanne van den Beukel: Die Collectiewacht. Ein niederländisches Projekt zur Sammlungspflege. In: Verband der Restauratoren (Hrsg.): Beiträge zur Erhaltung von Kulturgut, H. 1, 2013, S. 85-89.

Stephan Brunnert, Eckehard von Schierstaedt: Präventiver Exponatschutz in Museen, Materialien aus dem Westfälischen Museumsamt, H. 4, Münster 2007.

Stephan Brunnert: Handlungsfelder der präventiven Konservierung. In: Markus Walz (Hrsg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 222-234.

Bodo Buczynski, Babette Hartweg, Volker Schaible: Bewahren: Aufgabe, Qualifikation und Position der Konservierung und Restaurierung. In: Bernhard Graf, Volker Rodekamp (Hrsg.): Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen, Berliner Schriften zur Museumsforschung Bd. 30, Berlin 2012, S. 89-101.

Cinnamon Catlin-Legutko, Stacy Klingler (Hrsg.): Stewardship: Collections and historic Preservation (Small Museum Toolkit: American Association for State and Local History, Bd. 6), Lanham 2013.

Charles Costain, Canadian Conservation Institute, CCI Newsletter 1994.

Deutscher Museumsbund, ICOM-Deutschland (Hrsg.): Standards für Museen, 3. Auflage, Berlin 2013.

Deutscher Museumsbund: Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut, Berlin / Leipzig 2011.

English Heritage (ED.): Manual of Housekeeping. The Care of Collections in Historic Houses Open to Public, Amsterdam 2006.

Hermann Reemtsma Stiftung (Hrsg.): KUNST AUF LAGER. Bündnis zur Erschließung und Sicherung von Museumsdepots. Dokumentation einer Initiative. Aktivitäten und Förderungen 2014-2018, Hamburg 2018.

Günter S. Hilbert: Sammlungsgut in Sicherheit, 3. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2002.

Joachim Huber, Karin von Lerber: Handhabung und Lagerung von mobilem Kulturgut. Ein Handbuch für Museen, kirchliche Institutionen, Sammler und Archive. Publikationen der Abteilung Museumsberatung Nr. 19, Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Archiv- und Museumsamt, Bielefeld 2003.

ICOM Deutschland: Präventive Konservierung. Ein Leitfaden (Beiträge zur Museologie, Bd. 5), Berlin 2014.

ICOM Deutschland: Zur Ethik des Bewahrens: Konzepte, Praxis, Perspektiven. Tagungsband zur Jahrestagung 2013 (Beiträge zur Museologie, Bd. 4), Berlin 2014.

Stephan Kapke: Zwischenbericht zum Projekt „Erhaltung des mobilen Sammlungsbestandes“ am Schwäbischen Bauernhofmuseum Illerbeuren 2011-2013, Illerbeuren 2017.

Kommunalbericht – Überörtliche Kommunalprüfung – 2017, hrsg. von der Präsidentin des Niedersächsischen Landesrechnungshofes, Hildesheim 2017, S. 55-59.

Gabriela Krist (Hrsg.): Collection Care / Sammlungspflege, Wien 2015.

Gabriela Krist, Johanna Runkel (Hrsg.): Depotoffensive: Wiener Neustadt – Zwettl – Eggenburg – Purgstall – Korneuburg – Retz. Reihe: Konservierungswissenschaft, Restaurierung, Technologie, Bd. 14, Wien / Köln / Weimar 2019.

Kunsthistorisches Museum Wien: Sonderband Depot (Technologische Studien, Bd. 9/10), Wien 2012/2013.

Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern (Hrsg.): Gut aufgehoben. Museumsdepots planen und betreiben, Museumsbausteine, Bd. 16, München 2014.

Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern (Hrsg.): Inventarisierung als Grundlage der Museumsarbeit, München 2013.

LWL-Museumsamt für Westfalen (Hrsg.): Das Multikommunale Zentraldepot – Neue Wege des Sammlungsmanagements für Westfalen-Lippe. Materialien aus dem LWL-Museumsamt für Westfalen, Bd. 8, Münster 2015.

LWL-Museumsamt für Westfalen (Hrsg.): Rechtsformen und Trägerschaften interkommunaler Museumsdepots. Rechtsgutachten durch das Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften an der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, hrsg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Text v. Christoph Brüning, Emir Hadziefendic u. Florian Kuhlmann.

Bearb. v. Silke Eilers. Materialien aus dem LWL-Museumsamt für Westfalen, Bd. 10, Münster 2015.

Stefan W. Michalsky: Sharing Responsibility for Conservation Decisions. In: W. E. Krumbein, P. Brimblecombe, D. E. Cosgrave, S. Staniforth (Ed.): Durability and Change: The Science, Responsibility and Cost of Sustaining Cultural Heritage, 1994, S. 241-257.

Florian M. Müller, Sylvia Mader, Gerhard Tarmann, Veronika Sossau (Hrsg.): Museumsdepots und Depoteinrichtung. Tagungsband zum ICOM-Österreich-Symposium vom 4.-5. März 2011 in Innsbruck (SPECTANDA – Schriften des Archäologischen Museums Innsbruck 2), Innsbruck 2012.

Museumsverband Niedersachsen und Bremen (Hrsg.): Basisanforderungen für das Museumsgütesiegel 2019, Hannover 2018.

Niedersächsischer Landtag, Landtagsdrucksache 17/3536, 2015.

Nikolaus Pfeiffer: Verantwortung Kulturgut. Konservatorischer Leitfaden für den Alltag im Regionalmuseum und Gemeindearchiv. In: Salzburger Landesarchiv (Hrsg.): Veröffentlichungen des Salzburger Landesarchivs, Bd. 24, Salzburg 2015.

David Pinniger, Bill Landsberger, Adrian Meyer, Pascal Querner: Handbuch integriertes Schädlingsmanagement in Museen, Archiven und historischen Gebäuden, Berlin 2016.

Alexandra Schieweck, Tunga Salthammer: Schadstoffe in Museen, Bibliotheken und Archiven, Braunschweig 2006.

Thomas Schuler: Katastrophentpotentiale, Vorsorgemaßnahmen. In: Markus Walz (Hrsg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 235-239.

Wolfgang Stäbler, Alexander Wießmann (Hrsg.): Gut aufgehoben. Museumsdepots planen und betreiben. MuseumsBausteine, Bd. 16, hrsg. von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München 2014.

Verband Oberösterreichischer Museen (Hrsg.): Restaurieren und Konservieren. Ein Praxisleitfaden, Leonding 2011.

Ulrike Vitovec: Schätze ins Schaufenster – Qualitätsoffensive Museumsdepots in Niederösterreich. In: Gabriela Krist (Hrsg.): Collection Care – Sammlungspflege. Reihe: Konservierungswissenschaft, Restaurierung, Technologie, Bd. 14, Wien / Köln / Weimar 2015, S. 211-219.

Friederike Waenting, Melanie Dropmann, Karin Konold: Präventive Konservierung. Ein Leitfaden (Beiträge zur Museologie, Bd. 5), hrsg. von

ICOM Deutschland, Berlin 2014.

Robert Waller: Risk Management Applied to Preventive Conservation. In: Storage of Natural History Collections: A Preventive Conservation Approach, 1995, S. 22-27.

Christoph Waller: Das Anbringen von Inventarnummern – Methoden und Materialien. In: Sammlungsdokumentation. Geschichte, Wege, Beispiele. Walter Fuger, Kilian Kreilinger (Hrsg.): Reihe Museumsbausteine, Bd. 6, München 2001, S. 199ff.

Markus Walz: Räumlich-konservatorische Funktionalität von Museumsbauten. In: Markus Walz (Hrsg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, Stuttgart 2016, S. 220-221.

Christoph Wenzel: Notfallprävention und -planung für Museen, Galerien und Archive. Kölner Beiträge zur Präventiven Konservierung, Bd. 1, Köln 2007.

Internet- quellen

<http://www.konferenz-kultur.de/SLF/index1.php>
(SiLK Sicherheitsleitfaden Kultur, zuletzt aufgerufen: 25.03.2019).

https://www.landschaftsverband-stade.de/html/geforderte_massnahmen.html
(zuletzt aufgerufen: 25.03.2019).

<https://www.lrh.niedersachsen.de/themen/kommunalberichte/kommunalbericht-archiv-153648.html> (Kommunalbericht 2017)
(zuletzt aufgerufen: 16.03.2019).

<https://www.monumentendienst.de/index.php?pageld=14&sT=Leistungen>
(zuletzt aufgerufen: 19.03.2019).

<https://www.museumbund.de/fachgruppen-und-arbeitskreise/arbeitskreis-ausstellungsplanung/vorlagen/>
(zuletzt aufgerufen: 25.03.2019).

<https://www.mvnb.de/museumsguetesiegel/das-verfahren/bausteine/>
(zuletzt aufgerufen: 02.04.2019).

Autor*innen Dipl.-Restaurator Cord Brune M.A.

Jahrgang 1964, Tischlerlehre; Studium Konservierung und Restaurierung von Kunst und Kulturgut an der TH Köln, Studiengang Möbel und Holzobjekte (1991-1996).

Danach freiberufliche Tätigkeit in eigener Werkstatt; 2000-2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hornemann Institut der HAWK Hildesheim; ab 2005 u.a. freier Mitarbeiter in sammlungsbezogenen Projekten des Museumsverbundes Celle; berufsbegleitendes Masterstudium an der HAWK Hildesheim (2011); Seminarleiter (seit 2008) und Fachberater (seit 2015) für den Museumsverband Niedersachsen / Bremen. Schwerpunkte: Sammlungsmonitoring, Klimaberatung und Depotplanungen für Museen in Niedersachsen, Brandenburg und Hessen; Lehrbeauftragter für Präventive Konservierung und Risikomanagement an der FH Potsdam und der HAWK Hildesheim; Vorsitzender der Fachgruppe Präventive Konservierung im Verband der Restauratoren.

Mag. Susanne HeimeI

Jahrgang 1989, Absolventin des Studiengangs Konservierung und Restaurierung an der Universität für angewandte Kunst in Wien, Spezialisierung auf Metallobjekte und archäologische Bodenfunde. Verleihung des Diploms 2013, danach tätig als freiberufliche Restauratorin für archäologische Ausgrabungen in Efes / Türkei und Judenburg / Steiermark. 2015 Gründung der Firma Mag. Susanne HeimeI Artefactis e. U. mit Sitz in Steyr, seither tätig für zahlreiche Museen und archäologische Unternehmungen in ganz Österreich. Intensive Zusammenarbeit mit dem Oberösterreichischen Landesmuseum im Zuge der Oberösterreichischen Landesausstellung Enns 2018 und aktueller Projekte zur Pfahlbau-forschung. Seit 2017 Abhalten von regelmäßigen Seminaren zum Thema Objekthandling und präventive Konservierung für die Akademie der Volkskultur in Oberösterreich.

Mag. Dr. Klaus Landa

Jahrgang 1974, Studium Deutsche Philologie sowie Geschichte und Sozialkunde und studienbegleitende Ausbildung im Bereich Kultur- und Literaturvermittlung in Salzburg, Tätigkeit als Kulturvermittler in Salzburg. Nach dem Diplom wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik an der Universität Salzburg, Tätigkeit in der Erwachsenenbildung und als Verlagslektor sowie Lehrtätigkeit an einem Gymnasium. Parallel dazu Dissertationsstudium. Ab 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei den Stiftungssammlungen Lambach, ab 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim

Verbund Oberösterreichischer Museen, seit 2012 dessen Geschäftsführer; umfassende Referenten- und Lehrtätigkeit.

Seit 2011 Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Regional- und Heimatforschung in Oberösterreich, seit 2012 Vorstandsmitglied im Museumsbund Österreich, seit 2015 Mitglied im Landeskulturbeirat Oberösterreich; Mitarbeit an den Leitfäden „Museums- und Sammlungsauflösung. Ein Handlungsleitfaden und Ablaufplan“ von Museumsbund und ICOM Österreich (2016), „Deakzession – Entsammeln. Ein Leitfaden zur Sammlungsqualifizierung durch Entsammeln“ von ICOM und Museumsbund Österreich (2016) und „gemeinsam / freiwillig. Ein Leitfaden zum freiwilligen Engagement im Museum“ von ICOM Österreich (2018); Mitherausgeber von „Museum und Tourismus. Ein Handbuch zur Nutzung touristischer Potentiale“ (2017).

Diplom-Geograf Hans Lochmann

Jahrgang 1955, Studium der Geographie, Soziologie und Politik in Frankfurt / Main und Gießen. Danach Tätigkeit in der Erwachsenenbildung sowie an verschiedenen Museen, u. a. am Oberhessischen Museum Gießen und dem Freilichtmuseum Hessenpark. Seit 1987 Leiter der Geschäftsstelle, seit 2018 Geschäftsführer des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen in Hannover; seit 2006 Konzeption und Projektleitung der Museumsregistrierung Niedersachsen / Bremen – seit 2013 Museumsgütesiegel Niedersachsen Bremen.

1995-2007 Vorstandsmitglied im Deutschen Museumsbund; 2004-2006 Leitung der Arbeitsgruppe „Standards für Museen“ im Deutschen Museumsbund (veröffentlicht 2006); Mitarbeit an den Leitfäden „Bürgerchaftliches Engagement im Museum“ (2008) und „Nachhaltiges Sammeln – Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut“ (2011) des DMB; 2009/2010 . Mitwirkung an der Handreichung „Forschung in Museen“ der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen; Mitglied in Lenkungsgruppen u. a. Int. Museumstag, Netzwerk Provenienzforschung Niedersachsen; seit 2002 Jurymitglied VGH-Förderpreis Museumspädagogik. Zahlreiche Veröffentlichungen zu verschiedenen Museumsthemen.

8.2 Projektpartner

Team Niedersachsen Hans Lochmann, Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V., Hannover
Cord Brune, Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V., Potsdam
Sinja Bigalski, freiberufliche Diplom-Restauratorin, Hannover / Museum August Kestner, Hannover

Team Oberösterreich Mag. Dr. Klaus Landa, Verbund Oberösterreichischer Museen, Leonding
Mag. Susanne Heimel, freiberufliche Diplom-Restauratorin, Linz, Steyr

Team Gelderland Ingrid Gerritsen, Collectiewacht Gelderland / Erfgoed Gelderland

Wir danken den teilnehmenden Museen und ihren Verantwortlichen, die bereit waren, sich einem Sammlungsscan für das Projekt zu unterziehen:

Niedersachsen Museum Lüneburg
Museum Nienburg
Heimatmuseum Seelze

Oberösterreich Forum Hall, Bad Hall
Bezirksmuseum Herzogsburg, Braunau am Inn

Wir danken den teilnehmenden Expert*innen der Abschlusskonferenz am 26. Juni 2018 in den Räumen der Stiftung Niedersachsen in Hannover:

Dr. Christian Baars, Präventive Konservierung, National Museum Wales, GB-Cardiff

Dr. Paul Bellendorf, Deutsche Bundesumweltstiftung, Osnabrück, seit Oktober 2018 Otto-Friedrich Universität, Bamberg

Stephan Brunnert, LWL-Museumsamt Westfalen, Münster

Dr. Tabea Golgath, Stiftung Niedersachsen, Hannover

Rune Ottogreen Lundberg, Slots- og Kulturstyrelsen / Agency for Culture and Palaces, DK-Kopenhagen

Dr. Kristina Nowak-Klimscha, Museum Nienburg, Nienburg (Weser)

Hermann Schiefer, Fachberater Monumentendienst Stiftung „Kulturschatz Bauernhof“, Cloppenburg / Rastede

8.3 Fragenkatalog

Anschreiben der drei Projektpartner vom November 2016

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unsere Museen sammeln Kulturgut und Naturschätze, um sie für die Nachwelt zu erhalten. Eine der zentralen Säulen der Museumsarbeit stellt das Bewahren und Erhalten dar. Der fachgerechte Umgang mit den Sammlungsobjekten ist eine Voraussetzung dafür, dass Schäden an den Sammlungsbeständen vermieden werden. Doch die Museumsarbeit hält unzählige Aufgaben bereit, sodass im Alltag oft zu wenig Zeit dafür bleibt, sich umfassend um die konservatorisch richtige Handhabung der Objekte zu kümmern. Dabei ist es oft mit überschaubaren und kostengünstigen Maßnahmen möglich, Schäden an Objekten gar nicht erst entstehen zu lassen, wenn bestimmte Punkte bei Lagerung, Präsentation und regelmäßiger Objektpflege beachtet werden. Der bauliche Zustand, das Klima und die Qualität von Ausstellungs- und Lagerräumen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Schließlich braucht es entsprechend geschultes Personal. Das Schlagwort dabei ist die präventive Konservierung. Wir wollen das Thema der präventiven Konservierung in besonderer Weise in den Blick nehmen. Die Qualität bei der Erhaltung der Museums-sammlungen soll schrittweise angehoben werden. Ein Angebot für die kontinuierliche Betreuung Ihrer Sammlungen soll aufgebaut werden.

Einen ersten Schritt dazu bildet ein internationales Kooperationsprojekt. In Zusammenarbeit mit der Museumsservicestelle Erfgoed Gelderland in der niederländischen Provinz Gelderland und dem Verbund Oberösterreichischer Museen will der Museumsverband Niedersachsen und Bremen die Grundlagen für eine umfassende Sammlungsbewertung erarbeiten. Als Vorbild dient der bereits seit Jahren erfolgreich etablierte Sammlungspflegedienst Collectiewacht in der Provinz Gelderland. Aufbauend auf den Erfahrungen der Kolleg*innen aus den Niederlanden wird gemeinsam mit Restaurator*innen sowie den Museumsberater*innen aus den drei Partnerländern Niederlande, Deutschland und Österreich 2017 ein Pilotprojekt zur präventiven Konservierung durchgeführt. Finanziert wird dieses internationale Kooperationsprojekt von der Stiftung Niedersachsen, die wiederum Mitglied des Stiftungsbündnisses Kunst auf Lager ist. Den Partnern von Erfgoed Gelderland und der Stiftung Niedersachsen gebührt dafür ebenso ein ganz besonderer Dank wie den Kolleginnen und Kollegen vom Verbund Oberösterreichischer Museen.

Für den Start dieses Projekts wurde ein Fragebogen erarbeitet. Sie erhalten Ende November 2016 eine E-Mail mit einem Link zum anonym auszufüllenden Online-Fragebogen und wir ersuchen Sie, diesen bis Ende Dezember auszufüllen. Die dabei erhobenen anonymisierten Daten helfen uns wesentlich, möglichst viele Informationen rund um Konservierungs- und Restaurierungsfragen zu Ihren Museumssammlungen und Ihre Anliegen im Umgang damit zu erheben. Auf Basis dieser Daten wird es möglich sein, Maßnahmen zu einer zielführenden Beratung der Regionalmuseen im Bereich der präventiven Konservierung zu erarbeiten.

Mit dem Ausfüllen dieses Fragebogens helfen Sie uns daher wesentlich, Sie im Bereich der Sammlungspflege zielführend unterstützen zu können.

Vielen Dank im Voraus für Ihre Teilnahme an der Umfrage!

Fragenkatalog

Sammlungsservice 2016/2017*

1. Sammlung 1.1 Was sind die Schwerpunkte der Sammlung? [Mehrfachnennungen möglich]

- Archäologie
- Ethnologie
- Geschichte
- Gewerbe
- Handel
- Handwerk
- Industrie, Industriegeschichte
- Kunst
- Kunstgewerbe
- Landwirtschaft
- Literatur / Historische Bibliothek
- Militaria
- Naturkunde
- Naturwissenschaft
- Rechtswesen
- Religion
- Technik, Technikgeschichte
- Verkehr und Transport
- Volkskunde, Alltagskultur
- Zeitgeschichte
- Weitere: _____

1.2 Ist Ihre Sammlung dokumentiert?

- 75-100 %
- 50-74 %
- 25-49 %
- Weniger als 25 %
- Gar nicht → gehen Sie bitte weiter zu Frage 2.1

*Draft final version 15.11.2016

1.3 In welcher Form ist Ihre Sammlung dokumentiert? [Mehrfach]

- Inventarisierung
- Bestandslisten / Bestandsverzeichnis
- Eingangsbuch / Inventarbuch
- Sonstige: _____

1.4 In welcher Form ist die Dokumentation vorhanden? [Mehrfach]

- Analog (Kartei, analoge Fotos etc.)
- Digital in Form diverser Dateiformate (Word, Excel, JPEG usw.)
- Digital in Form einer Datenbank
- Sonstige: _____

2. Mitarbeiter 2.1 Wie ist die Aufgabenverteilung bei Ihnen organisiert? [Mehrfach]

- Keine Aufteilung (alle Mitarbeiter*innen sind für alles zuständig)
- Interne technisch Verantwortliche (Licht / Klima / Sicherheitstechnik wie Brandschutzanlagen, Alarmanlagen usw., zusammen mit anderen Aufgaben)
- Technisch Verantwortliche (Licht / Klima / Sicherheitstechnik wie Brandschutzanlagen, Alarmanlagen usw. ausschließlich)
- Externe Techniker*innen
- Depotverantwortliche (zusammen mit anderen Aufgaben)
- Depotverantwortliche (ausschließlich)
- Interne Restauratoren*innen
- Externe Restauratoren*innen
- Sonstige: _____

2.2 Anzahl der museumsintern mit Bewahren und Erhalten beauftragten Mitarbeiter*innen:

- _____

2.3 Auf welcher Basis sind die intern mit Bewahren und Erhalten beauftragten Mitarbeiter*innen am Museum beschäftigt? [Mehrfach]

- Dauerhafte Anstellung
- Teilzeitanstellung
- Ehrenamtlich

2.4 Welchen Erfahrungshintergrund haben die intern mit Bewahren und Erhalten beauftragten Mitarbeiter*innen am Museum? [Mehrfach]

- Erfahrungen aus einer beruflichen Tätigkeit außerhalb des Museums
- Handwerkliche Ausbildung
- Praktisches / handwerkliches Geschick
- Anleitung / Erfahrungsaustausch durch / mit Kollegen
- Besuch von Seminaren nach Bedarf
- Regelmäßiger Besuch von Seminaren
- Fachliteratur
- Fachberatung (Anleitung durch externe Fachleute)
- Fachstudium

2.5 Anzahl der mit Bewahren und Erhalten beauftragten externen Dienstleister:

- _____
- Beauftragen Sie keinen externen Dienstleister
→ gehen Sie bitte weiter zu Frage 3.1

2.6 Auf welcher Basis erhalten externe Dienstleister ihre Aufträge im Bereich Bewahren und Erhalten? [Mehrfach]

- Dauerhafte Wartungsverträge
- Beauftragung nach Bedarf
- Freie Dienstverträge

3. Bewahren & Erhalten / Wie sorgen Sie für Ihre Sammlung?

3.1 Gibt es ein Sammlungspflegekonzept?

- Ja, es ist ausführlich und speziell auf die Bedürfnisse unseres Museums zugeschnitten
- Ja, aber es ist allgemein gehalten
- Es wird derzeit erarbeitet
- Nein, aber so etwas ist in Planung
- Nein

3.2 Führen Sie Zustandskontrollen an den Objekten durch?

- Ja, regelmäßig nach festgelegtem Zeitplan
- Ja, im Zuge von Arbeiten mit Objekten (Ausstellungen etc.)
- Nein

3.3 Beobachten Sie das Klima in der Ausstellung mit Messgeräten?

- Ja, dauerhaft mittels Speicherung der Klimadaten und flächendeckend
- Ja, dauerhaft mittels Speicherung der Klimadaten, aber nur stellenweise
- Ja, regelmäßige Handmessungen
- Ja, gelegentliche Handmessungen
- Nein

3.4 Beobachten Sie das Klima im Depot mit Messgeräten?

- Ja, dauerhaft mittels Speicherung der Klimadaten und flächendeckend
- Ja, dauerhaft mittels Speicherung der Klimadaten, aber nur stellenweise
- Ja, regelmäßige Handmessungen
- Ja, gelegentliche Handmessungen
- Nein

3.5 Führen Sie eine Beobachtung von Schädlingsaktivitäten (Schädlingsmonitoring) durch?

- Ja, dauerhaft
- Ja, regelmäßig
- Ja, bei Befall
- Nein

3.6 Welche Mittel nutzen Sie für das Schädlingsmonitoring? [Mehrfach]

- Beobachtung (Augenschein)
- Klebefallen
- Lockmittelfallen (z. B. Pheromon oder Futter)
- Lichtfallen
- Dokumentation
- Weitere: _____

3.7 Was sind Ihre drängendsten Probleme beim Bewahren und Erhalten? [Mehrfach]

- Falsches Handling / schlechter Transport
- Diebstahl, Vandalismus
- Fehlende Übersicht über den Sammlungsbestand
- Platzmangel im Depot
- Feuergefahr (fehlende Brandmeldeanlage etc.)
- Wasser (Baufeuchtigkeit / Wassereinbruch / Rohrbruch)
- Schädlingsbefall (Schimmel, Insekten, Nagetiere etc.)
- Schadstoffe / Staub in Vitrinen / im Depot
- Falsche Beleuchtung
- Tageslicht und UV-Strahlung
- Falsche Temperatur (zu hoch / zu niedrig, starke Schwankungen)
- Falsche Luftfeuchtigkeit (zu feucht / zu trocken, starke Schwankungen)
- Mangelnde Kapazitäten für Pflege und Wartung der Sammlung
- Weitere: _____

4. Konservierung / Restaurierung

4.1 Gibt es ein eigenes Budget für Sammlungspflege / Präventive Konservierung / Restaurierung?

- Ja, eine fest zugewiesene Summe, die alles abdeckt
- Ja, nach vorher festgestelltem Bedarf
- Ja, aber nur einen kleinen Basisbetrag, bei zusätzlichem Bedarf müssen Mittel von außen eingeworben werden
- Nein, nur ein Gesamtbudget (für das Museum)
- Andere: _____

4.2 Ist das Budget ausreichend groß für den Bedarf der Sammlung?

- Viel zu wenig Mittel vorhanden
- Reicht nur für einzelne Restaurierungen
- Reicht für einzelne Maßnahmen (Restaurierung und / oder Präventive Konservierung)
- Reicht für präventive Konservierung im Depot / in der Ausstellung und für Restaurierungen
- Andere: _____

4.3 Wen fragen Sie um Rat zum Thema Erhalten und Bewahren? [Mehrfach]

- Nicht nötig, es ist genug Kompetenz im Haus vorhanden
- Keine Kontakte vorhanden
- Kolleg*innen anderer Museen
- Ansprechpersonen des jeweiligen Museumsverbandes
- Restaurator*innen anderer Museen
- Externe technische Dienstleister*innen
- Externe Handwerker*innen
- Externe Restaurator*innen
- Sonstige: _____

4.4 Haben Sie schon einmal Hilfe im Hinblick auf das Objektwohl von außen geholt? [Mehrfach]

- Ja, Spezialfirmen (Raumklima, Licht usw.)
- Ja, Spezialfirmen (Ausstattung / Möbel / Vitrinenbau)
- Ja, Restaurator*innen
- Nein
- Sonstige: _____

4.5 Können Sie sich vorstellen, dass ein professionelles Serviceangebot zur Beurteilung des Zustands Ihrer Sammlung Ihnen helfen würde?

- Nein, das ist nicht nötig
- Nein, es würde nicht helfen
- Ja, auf jeden Fall
- Ja, aber _____

4.6 Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die wichtigsten Materialgruppen, um die Sie sich zuerst kümmern möchten?

- _____

5. Informationsbedarf

5.1 Besteht Interesse an weiterer Information und wenn ja, zu welchen Themen? [Mehrfach]

- Erstellung von Konzepten (Sammlungspflege, Notfall etc.)
- Klima (-verbesserungen in Gebäuden)
- Klimamessen
- Beleuchtung
- Lagerung / Depot
- Depotausstattung
- Handling / Transport
- Verpacken
- Ausstellung / Präsentation
- Sicherheit
- Schädlinge
- Restaurierung / Konservierung
- Sonstige _____

5.2 In welcher Form sollten diese Informationen zur Verfügung stehen? [Mehrfach]

- Publikationen (Handbücher, Leitfäden usw.)
- Online-Angebote
- Kontaktvermittlung
- Persönliche Beratung
- Seminare / Workshops / Schulung
- Sonstige _____

5.3 Nutzen die im Museum beschäftigten Personen Fortbildungsangebote zum Thema Bewahren und Erhalten? [Mehrfach]

- Ja, regelmäßig
- Ja, nach Bedarf
- Selten, andere Aufgaben haben Priorität
- Selten, entsprechende Angebote fehlen
- Nein, die Finanzierung ist nicht gewährleistet
- Nein, sonstige Gründe

5.4 Zu welchen Themen besteht besonderes Interesse an Weiterbildung? [Mehrfach]

- Erstellung von Konzepten (Sammlungspflege, Notfall etc.)
- Klima (-verbesserungen in Gebäuden)
- Klimamessen
- Beleuchtung
- Lagerung / Depot
- Depotausstattung
- Handling / Transport
- Verpacken
- Ausstellung / Präsentation
- Sicherheit
- Schädlinge
- Restaurierung / Konservierung
- Sonstige: _____

5.5 Haben Sie eine museumsspezifische Fachausbildung absolviert?

- Ja
- Nein
→ überspringen Sie bitte die nächste Frage und gehen Sie zu 6.1

5.6 Falls Sie eine museumsspezifische Fachausbildung absolviert haben, kam dabei das Thema Bewahren und Erhalten ausreichend zur Sprache?

- Ja, viele Aspekte wurden vermittelt und sind praktisch anwendbar
- Ja, hilfreiche Grundlagen wurden erwähnt
- Ja, aber zu wenig für die Museumspraxis
- Nein, kam gar nicht vor

6. Träger-schaft des Museums

6.1 Wer ist Unterhaltsträger Ihres Museums?

- Verein
- Staat, Bundesland
- Privat, Firma
- Anderes

8.4 Nützliche Adressen

Projekt- partner

Hans Lochmann

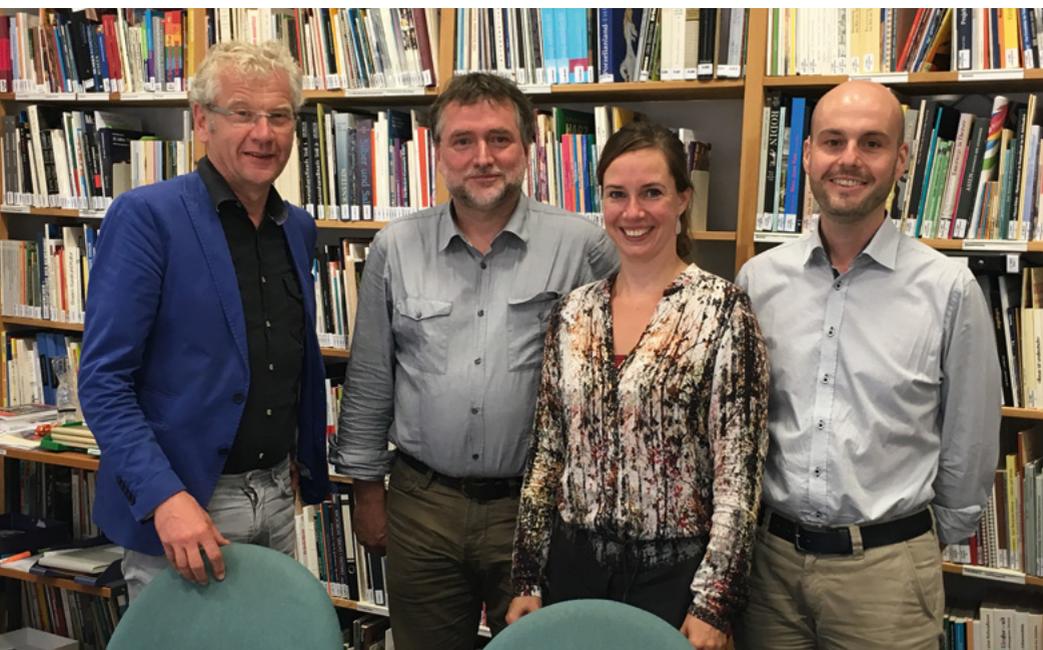
Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V.
An der Börse 6 | D-30159 Hannover | Deutschland
T +49 511 2144983 | E-Mail: hans.lochmann@mvnb.de | www.mvnb.de

Dr. Klaus Landa

Verbund Oberösterreichischer Museen
Welser Straße 20 | A-4060 Leonding | Österreich / Austria
T +43 732 68 26 16 | E-Mail: landa@oemuseen.at | www.oemuseen.at

Ingrid Gerritsen

Adviseur Collectiebeheer – Coordinator Collectiewacht
Erfgoed Gelderland
Westervoortsedijk 67-D | NL-6827 AT Arnhem | Niederlande
T +31 26 3521-689 | E-Mail: i.gerritsen@erfgoed gelderland.nl
www.erfgoed gelderland.nl



v. l. n. r.: Hans Lochmann, Cord Brune, Ingrid Gerritsen, Klaus Landa

Mitgliedschaft Bereits mehr als 460 korporative und persönliche Mitglieder unterstützen den Museumsverband und damit eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft in Niedersachsen und Bremen. Seien auch Sie dabei!



Profitieren Sie von den Vorteilen einer Mitgliedschaft im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V.

- Inanspruchnahme von kostenlosen Beratungsleistungen des MVNB
- Kostenloser Bezug der Publikationen des MVNB
- Ermäßigte Teilnahmegebühr in Höhe von 25 % bei den Weiterbildungsangeboten des MVNB
- Mitgliedskarte (freier bzw. ermäßigter Eintritt in vielen Museen, die Mitglied beim MVNB sind)
- Zugang zu den Fachgruppen und Arbeitskreisen

Sie möchten mitmachen?

PERSÖNLICHE MITGLIEDER

- Museumsmitarbeiter*innen
- Studierende, die eine Tätigkeit im Museumswesen anstreben
- Volontär*innen in Museen
- Freiberufler oder Beschäftigte, die vorwiegend für Museen tätig sind

Der Jahresbeitrag für persönliche Mitglieder im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. beträgt z. Zt. 35,00 Euro. Gegen Vorlage eines Nachweises für Volontäre und Empfänger von ALG I und II gilt der ermäßigte Jahresbeitrag von 15,00 Euro. (Bitte entsprechenden Nachweis jährlich bei der Geschäftsstelle vorlegen).

KORPORATIVE MITGLIEDER

- Öffentliche oder private Museen sowie verwandte Einrichtungen
- Träger von Museen
- Standortkommunen und Landkreise
- Landschaften / Landschaftsverbände

• Museumsverbände
• Museumsfördervereine
Der Jahresbeitrag für korporative Mitglieder im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. beträgt z. Zt. 100,00 Euro.

Kontakt

Fragen Mitgliedschaft / Antragstellung:

Susanne Gerlof
susanne.gerlof@mvnb.de
Telefon: 0511 2144983

Stand: Juni 2019 / Die Mitgliedschaft ist schriftlich zu beantragen. Über den Antrag entscheidet der Vorstand. Bitte beachten Sie, dass der Mitgliedsbeitrag kalenderjährlich erhoben wird, unabhängig vom Eintrittsdatum innerhalb des Jahres.

Unsere Satzung finden Sie unter: www.mvnb.de/museumsverband/wir-ueber-uns

Link zum Mitgliedsantrag online:

www.mvnb.de/museumsverband/mitgliedschaft



Museumsverband

Niedersachsen und
Bremen e.V.

ISBN 978-3-948181-02-4

Das „Bewahren“ ist eine der Kernaufgaben der Museen. Es umfasst alle Maßnahmen des Erhaltens, der richtigen Lagerung, des Schutzes vor Klimaeinflüssen, der regelmäßigen Zustandskontrolle, gegebenenfalls auch konservierender Eingriffe. Nur wenige

Museen verfügen über eigene Restaurator*innen. Wie bewältigen die übrigen Museen diese Aufgaben fachgerecht? Drei Museumsberatungsstellen haben sich zu einem Projekt zusammengeschlossen: Partner aus der niederländischen Provinz Gelderland, aus

Oberösterreich und aus Niedersachsen haben zunächst die Lage in den Museen in einer Befragung ermittelt. Im Fazit legen die Autor*innen den Bedarf an Weiterbildungsangeboten dar und schlagen die Bildung von Sammlungspflege-Netzwerken vor.